

1-35
05

KURT KRAUSE
KAUSAL-
PROFILE



FERDINAND HIRT IN BRISLAU

*1912
50 pf. Kleinat.*

*Zbiory Kartograficzne
dr Józefa Harszewskiego*

VORWORT

Der Gedanke, das Profilzeichnen im erdkundlichen Unterricht zum Ausgangspunkt erdkundlicher Gedankenreihen zu machen, ist seit Jahren vom Verfasser auf allen Unterrichtsstufen mit gutem Erfolge erprobt worden. In Gesprächen mit Fachgenossen, in den Universitätsübungen, die der Ausbildung der jungen Geographengeneration dienen, und auf Fachtagungen der Philologen sind die mit dem Kausalprofil zusammenhängenden Fragen des öfteren diskutiert worden.

Es war zunächst nicht die Absicht des Verfassers, die aus der eignen Unterrichtspraxis heraus entstandenen

Profile und ihre Auswertungen der Öffentlichkeit vorzulegen. Indessen bestimmten vielfach geäußerte Wünsche der Fachgenossen den Verfasser doch dazu, sie zu überarbeiten und zur allgemeinen Benutzung und Ausprobierung in Heftform zusammenzustellen.

Die Zeichnungen entstanden in der kartographischen Abteilung des Hirtschen Verlags, während die als Beispiele beigegebenen Blockdiagramme die geschickte Hand von Johannes Arndt, Studienassessor in Leipzig, entwarf, dem ich hierfür bestens danke.

LEIPZIG, Pfingsten 1930

KURT KRAUSE

GEOGRAPHISCHE KAUSALPROFILE

EINE BEISPIELSAMMLUNG AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

VON

DR. KURT KRAUSE

STUDIENDIREKTOR DER SCHILLERSCHULE IN LEIPZIG



FERDINAND HIRT IN BRESLAU

1930

CBGIOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773



Wa5168411

N 4840421

H 69392

024 RCIN 169538

Meinen Kindern Eva und Hannelore



B.305

- 35

Z U R E I N F Ü H R U N G

Die Geographie ist eine assoziierende Wissenschaft und soll die Gelegenheit nützen, Verbindung unter mancherlei Kenntnissen, die nicht vereinzelt stehen dürfen, zu stiften. (Herbart, 1835.)

Fast alle neuen Lehrbücher der Erdkunde betonen in ihren Aufgaben und Zielstellungen das Kartenzeichnen. Damit scheinen die Methodiker des Erdkundeunterrichts den Wert dieser motorischen Gedächtnisbilder zur Erfassung und besseren Einprägung des topographischen Bildes erkannt zu haben. Die psychologischen Untersuchungen, die der Arbeitsschulmethode zur Grundlegung dienen, messen zeichnerischen Übungen im Erdkundeunterricht eine besonders hohe Bedeutung bei. Zur Gewinnung klarer Raumschauungen, zur sicheren Einprägung der Lagebeziehungen wie der Größen- und Längenvorstellungen ist Kartenzeichnen unentbehrlich. Was zeichnerisch erfaßt ist — und sei es auch nur in der einfachsten Skizze —, bleibt im Gedächtnis fester, klarer, bestimmter haften als alles nur Gehörte oder Gesehene. Das Zeichnen als optische Sprache ist neben der akustischen Sprache ein vollberechtigtes Ausdrucksmittel, und ein Unterricht, der das übersieht, läßt sich eine grobe Nachlässigkeit zuschulden kommen¹. Gerade die Schulkunde, die es mit der Vermittlung von Raumvorstellungen an Jugendliche zu tun hat, muß die zeichnerische Sprache mehr anwenden als manches andere Fach. Es liegt des öfteren wohl nur an der Verknennung der dem Zeichnen zufallenden didaktischen Aufgaben, wenn diese Raumsprache

noch nicht die Verbreitung hat, die ihr gebührt, besonders wenn es sich darum handelt, gedächtnismäßig topographisches Wissen zu festigen.

Indessen ist eine weitere, nicht unwesentliche Aufgabe des Geographieunterrichts der Mittel- und Oberstufe, Verständnis zu erwecken für die inneren Beziehungen zwischen Natur und Umwelt, das kausalgeographische Denken anzubahnen, die Warum-Fragen beantworten zu lehren und damit zu einer erklärenden Beschreibung alles Geographischen zu kommen. Und „es handelt sich in der Geographie immer um irgendwelche Zusammenhänge von meist weiten Perspektiven“ (F. Lampe), die aufzudecken oder denen nachzuspüren auch schon im Schulunterricht eine dankbare und zum Denken erziehende Aufgabe ist. Die Totalität der geographischen Beobachtungsweise ist es, die, wie F. v. Richthofen schon 1883 in seiner berühmten Rede über „Aufgaben und Methoden der Geographie“ betonte, der Geographie ihren unterrichtlichen und erzieherischen Wert verleiht. Es ist die Totalität des Sehens, Beobachtens und Beurteilens von allem, was räumlich vereint ist, in der nach E. Spranger gerade die Eigenart des Geographieunterrichts liegt. Totalität aber, universalistisches Denken, bedeutet Synthese. Herstellung von Synthesen zwischen Selbstbeobachtetem, Erkundetem und Erschlossenem kennzeichnet nicht nur die Arbeits- und Denkweise des Geographen, sondern ebenso das gesamte menschliche Leben. „Oberflächenformen, Witterung, Pflanzenkleid in den Zusammenhängen ihrer ursächlichen Bedingtheiten gesehen, die Kultur in ihrer Verwobenheit von Kausalität und Zwecksetzung mit Wertbestimmungen, das ist Leistung des Lehrers,

¹ E. Burger, Arbeitspädagogik, S. 588 ff.

der Geograph ist; und Forderung an den Geographen, der lehrt, ist die Synthese der individuellen Anlagen der Zöglinge, in denen Erbgut wie Umwelteinflüsse sich durchdringen, mit ideellen Erziehungszielen und Lebensrichtungen. Kulturgeographie und Pädagogik berühren sich in ihrer Angewiesenheit auf Synthese ganz nahe“ (F. Lampe).

Diese Synthese, die zugleich Kausalität ist, in den Unterricht einzubauen, dazu soll die Zeichnung und Auswertung des Kausalprofils dienen.

Was ist ein Kausalprofil? Diese Frage bedarf zunächst kurz der Erläuterung. Ist es nur ein neuer Name, dem noch der Inhalt fehlt? Das Kausalprofil ist zunächst nichts anderes als ein gewöhnliches Höhenprofil, das in seiner Linienführung des Auf und Ab die Unterschiede von Hoch und Tief in der Landschaft erkennen läßt.

Das Zeichnen des Höhenprofils stößt auf keine Schwierigkeiten. Das Profil selbst aber kann nun zu Fragen über die Entstehung des Landes und der Höhenunterschiede anregen. Geologische, tektonische und physikalische Kräfte haben die im Höhenprofil erkennbaren Bodenformen entstehen lassen. Ist die genaue Erdlage des im Höhenprofil gezeichneten Landes bekannt oder festgestellt, so regt das Höhenprofil zu weiteren geographischen Schlußfolgerungen an. Aus der Lage zum Meere, wobei noch auf die Art des Meeres und der Meeresströmungen zu achten ist, und aus der Höhenlage ergeben sich Betrachtungen über Art und Höhe der Niederschläge und Temperaturen der Erdgegend. Aus dem Zusammenspiel der Klimafaktoren und der Bodengestalt lassen sich Schlußfolgerungen ziehen auf die Vegetation, das Leben des Menschen, die von ihm betriebene Wirtschaft, seine Verkehrswege, seine Siedlungen

nach Art und Häufigkeit, kurz das gesamte Bild der Landschaft kann erarbeitet werden. Man wende gegen diese Ableitungen kausaler Denkfolgen nicht ein, daß „nur scheinbar die verschiedenen Tatsachen untereinander kausal verknüpft seien“ und daß „das Kausalprofil über die innere Beziehung zwischen ihnen nichts aussage“¹. Selbstverständlich kann der Verlauf der Profillinie an sich nichts über Kausalitäten geographischer Art aussagen. Bringt man aber die Lage des Profils auf der Erde und seinen Verlauf in richtiger Auswahl und Erkenntnis mit den für jeden Fall wechselnden geographischen Hauptfaktoren (Lage im besonderen Klimagebiet, in besonderen Windzonen, an Meeresströmungen u. a. m.) in Zusammenhang, so ergeben sich sofort kausale Beziehungen, die eben am Profil leichter und klarer erkannt werden als sonst. Für solche, am Kausalprofil gepflegte Betrachtungen sind Naturunterlagen und Eigenart der Natur hinsichtlich der Kulturmöglichkeiten die geographischen Komponenten. Dem Geographen wird in der so gebotenen Zusammenschau Kultur zu etwas Dynamischem, Kausalem.

S. Passarge macht in seinem Werke „Die Erde und ihr Wirtschaftsleben“ schon des öfteren Gebrauch von dem „schematischen Querschnitt“. In ihm belebt er das Profil durch Einzeichnen der Waldverbreitung, Lage der Siedlungen, Ausnutzung und geologischen Zusammensetzung des Bodens u. a. m. Rein im Sinne der Landschaftskunde aber schaltet er zunächst den Menschen in seiner Beeinflussung des Bodens aus. Ich möchte im „Geographischen Kausalprofil“ etwas weiter gehen und

¹ A. Scheer in „Erdkundlicher Unterricht“, Handbuch für höhere Schulen, S. 134—135. (Quelle & Meyer, Leipzig 1930.)

in der Kausalität alle möglicherweise auftretenden geographischen Faktoren in Zusammenhang mit den Oberflächenformen bringen. Ausgehend von der Lage des Profils im Erdteil, Lande, Sondergebiet wäre die Lage zum Meere oder Nachbargebiet zu kennzeichnen! Meeresströmungen oder Windgebiete, die für die Klimagestaltung von Einfluß sein können, wären zu benennen und in ihren Wirkungen auf das in der Zeichnung erstandene Profilstück zu behandeln. Eintragungen im oder am bzw. unter dem Profil erleichtern das Verstehen. Die geologische Atlas-karte wird indes auch manches sagen über die geologische Zusammensetzung des vom Profil durchzogenen Bodestücks, Hinweise auf die Entstehung des fraglichen Landstreifens und seine Nachbarschaft werden möglich (vulkanisch, Grabenbruch, Faltung, Schollengebirge u. a. m.). Folgerungen auf Pflanzenwelt (in ganz bescheidener Weise auch auf Verbreitung gewisser Tiere), auf die Menschen nach Herkunft, Rassenzugehörigkeit, nach politischer, wirtschaftlicher, kultureller Bedeutung, nach Wohnart, Wohndichte, auch Folgerungen auf Verkehrsfragen (Art der Verkehrsmittel und Verkehrswege, Verkehrsdichte u. a. m.) lassen sich am Kausalprofil erarbeiten¹.

Es könnte jedoch den Anschein erwecken, als arte die stoffliche Auswertung des Kausalprofils in die Anwendung des alten starren Schemas von Lage, Klima, Wirtschaft usw. aus. Abgesehen davon, daß diese Überschriften nur Stufen für die zu leistende Gedankenarbeit sind, halte ich es auch

¹ Eine erste, kurze Arbeit über das geographische Kausalprofil erschien im Geograph. Anzeiger 1927, S. 280 ff. Inzwischen sind verschiedene Kausalprofile in die Hefte der E. v. Seydlitz'schen Schulgeographien aufgenommen worden und haben dort den Beifall der Fachgenossen gefunden.

im Interesse der logischen Erziehung der Schüler für gut, daß diese nach bewährten Mustern arbeiten lernen. Trotzdem ergibt die Individualität der Landschaft bisweilen ein Hervorkehren des einen und ein Zurücktreten des anderen Faktors¹.

Wie findet das Kausalprofil im Unterricht Verwendung? Die Frage ist berechtigt, da die Beispiele aus der Praxis stammen, aber auch für sie bestimmt sind. Einfachstes Profilzeichnen wird bereits in Sexta beim Einführen in die Grundbegriffe gelehrt. Profile mit und ohne Überhöhung zeichnen zu lassen, ist schon eine Aufgabe des Anfangsunterrichts. Wenn das Lesen und Deuten der Kartenfarben genügend geübt wird, ist der Weg zur Zeichnung eines Höhenprofils nicht schwer. Schwierigkeiten bereitet höchstens das richtige Verstehen und Wiedergeben der tatsächlichen Höhenunterschiede. Daß ein Maßstab der Länge und der Höhe angegeben wird, ist selbstverständlich; schon um von dem, dem Kindesalter eignen, übermäßigen Überhöhen zu einem bestimmteren Erkennen der tatsächlichen Höhenunterschiede, wie sie die Karte zeigt, zu kommen. Längenausdehnungen mit Maßen aus der Heimat zu vergleichen, ist zu empfehlen und dient der Schulung des Raumverständnisses.

Die Auswertung des Profils selbst geschieht nun durch Anwenden der bisher gelegentlich erkannten Gesetzmäßigkeiten der Geographie, wie sie wohl jede Unterrichtsstunde dem Schüler nahezubringen sucht. Die im Atlas vorhandenen Nebenkarten zur Geologie, Klimakunde, Völkerkunde, Volksdichte, Wirtschafts- und Verkehrsgeographie

¹ Vgl. hierzu A. Philippson, Methodologische Bemerkungen zu Spethmanns dynamischer Länderkunde in Hettners Geograph. Zeitschrift 1930, S. 1 ff., besonders S. 7.

u. a. bieten reichlich Stoff zur Erarbeitung. Bleiben Lücken, springt der Lehrer mit genaueren Angaben aus der Spezialliteratur ein. Das Auf und Ab der Linienführung des Höhenprofils gestattet leicht, Abschnitte, die gut erkennbar sind, auszuscheiden. Sie werden meist bestimmten Landschaften entsprechen. Man wird feststellen können, wo das Vorland eines Gebirges, wo eine Küstenebene, wo der Kamm des Gebirges, wo eine Beckenlandschaft u. a. m. ist. Diese erkennbare Großgliederung des Höhenprofils führt nun dazu, nach Großlandschaften gliedert die Kausalitäten zu erarbeiten.

Da läßt sich feststellen, z. B. am Profil von Algerien (S. 9), daß die Lage der einzelnen Landschaften zum Meer, so des Küstenlandes, des Tellatlas, des Gebiets der Schotts, des Saharaatlas und der Sahara selbst für die Niederschlagshöhe von Wichtigkeit wird. In den hierfür angegebenen Zahlen kommt diese Abhängigkeit klar zum Ausdruck. Die Lage zum Meer und die Höhe der Niederschläge, aber auch die Höhenlage der Landschaftsteile und die mathematische Lage auf der Erdkugel beeinflussen wiederum die Temperaturen der Einzel-landschaften. Temperatur und Niederschläge der Küstenlandschaft geben der Pflanzenwelt das Gepräge; sie muß naturgemäß mittelmeerisch sein und damit Unterschiede gegenüber der Pflanzenwelt der inneren Hochebene, der Gebirge oder gar des Wüstenrandes aufweisen. Auch in der Wüste wiederum zeigt sich als Folge des an die Oberfläche nahe herantretenden Grundwasserspiegels zusammen mit den hohen Temperaturen das Auftreten der Palmenvegetation. Die Abhängigkeiten oder Kausalitäten lassen sich weiter erkennen in allen, den Menschen betreffenden

Fragen. Araber finden wir seit den Zeiten ihrer, Nordafrika bevorzugenden Wanderungen an den Gestaden des Mittelmeeres entlang überall in den Atlasländern. Aber schon vom Altertum bis in unsere Tage war das nördliche Küstenland das koloniale Arbeitsfeld der Europäer; Römer, Spanier, Franzosen, Italiener ergriffen nacheinander Besitz von diesen Ländereien. Erst mit der stärker werdenden Kolonisierung und mit zunehmender Sicherheit dringen diese auf Stichstraßen und Stichbahnen südwärts über Gebirge und Hochebenen zur Wüste vor. Der Charakter der Siedlungen ändert sich in derselben Richtung des Vorschreitens von Nord nach Süd. Europäersiedlungen, den geographischen Verhältnissen von Klima und Temperatur angepaßt, finden sich reichlicher im Küstenvorland, spärlicher im Gebiet der Schotts; sie fehlen in der Wüste, abgesehen vielleicht von neuzeitlichen Hotels in einzelnen, von Europäern als Heilstätten aufgesuchten Oasen. Das gesamte Kulturbild ist starken Änderungen unterworfen, je nachdem wir uns im Küstenland, in den Gebirgen, im Hochland oder am Wüstenrande befinden.

Die beschreibende Landschaftskunde wird dieses Tatsachenmaterial jederzeit zur Verfügung haben. Die gute Landschaftsschilderung wird stets die oben angedeuteten geographischen Faktoren erkennen und verwerten und muß sie logisch in Beziehung zueinander setzen.

Hier aber handelt es sich darum, dem Schüler im geographischen Unterrichte die geographischen Bedingtheiten und Abhängigkeiten nahezubringen, das, gerade die Geographie charakterisierende, kausale Denken ihm allmählich anzuerziehen, ihn von dem Einzelbeobachten, dem Feststellen einer Einzeltatsache langsam zum Zusammen-

schaufen hinüberzuleiten, das Erfassen der Totalität, die Synthese, ihn zu lehren.

Aber noch einer anderen Aufgabe soll das Arbeiten am Kausalprofil dienen. Sind die einzelnen Faktoren der geographischen Beziehungen festgestellt, so gilt es, im Schildern ein Gesamtbild zu geben. Das Wort zu pflegen, ist die Aufgabe aller Unterrichtsfächer; leider wird das meist viel zu wenig beachtet. Der Lehrer begnügt sich beim Frage- und Antwortspiel meist mit den kurzen, stichwortartig vom Schüler hingeworfenen Antworten. Im Zusammenhange geographische Schilderungen geben zu lassen, dazu ist selten Gelegenheit. Sie bietet sich ausgiebig beim Kausalprofil. Da ist die Aufgabe — als Beispiel diene wieder das Kausalprofil der Atlasländer —, das Küstenland, das innere Hochland der Schotts oder den Rand der Wüste zu beschreiben. Die im Kausalprofil niedergelegten Ergebnisse der Behandlung des Gebiets dienen als Leitlinien. Besteht die Aufgabe auch zunächst nur darin, die einzelnen, im Arbeitsheft niedergeschriebenen Stichworte zu einem Gesamtbilde zusammenzufügen, so wird doch bei Wiederholung dieser Übungen das geographische Schildern anerzogen. Es ist keine Erzählung im Sinne des Deutschunterrichts. Geographisches Schildern bleibt nicht am Kleinlichen, an tausend Einzelheiten haften, verlangt nicht Wiedergeben aller kleinen Züge im Landschaftsbilde. Geographisches Schildern zwingt zum Betonen des Wesentlichen, des Tatsächlichen, verzichtet auf Breite der Darstellung und fordert Knappheit; trotzdem soll die Plastik der Schilderung nicht darunter leiden. Jedenfalls fällt hier dem Geographieunterricht eine hohe erzieherische Aufgabe zu. Das geographische Urteil erhält durch solche

Schilderungsübungen eine sichere Grundlage. Gegenständliches Denken, wie es im praktischen Leben so oft verlangt wird, ist beim geographischen Urteilen das Wesentliche. Geographisches Urteilen pflegt im besonderen die Feststellungen von Beziehungen zwischen Objekten (Lampe). Diese Übungen im zusammenfassenden Schildern dienen auch dem Verstehen der Raumerfüllung und Raumerfassung. Aus dem Schildern der Einzellandschaften an der Hand des Kausalprofils kommt man, um bei dem Beispiele Nordafrika zu bleiben, allmählich zum Erfassen der Totalität des gesamten nordafrikanischen Gebiets. Die Abstrahierung wird stärker, die Generalisierung fordert weiteres Herausheben des Wesentlichen; eine neue, den Geist besonders schulende Aufgabe kann mit dem Kausalprofil im Rahmen des Geographieunterrichts gelöst werden.

Das Hereinziehen zahlreicher Faktoren in das Bild der Betrachtung einer Landschaft führt zur Konzentration. Am Kausalprofil werden deutlich die naturwissenschaftlichen wie die geisteswissenschaftlichen, besonders die historischen Faktoren erkennbar. Sie alle als an den Raum gebundene Erscheinungen eben zu dem geographischen Gesamtbild zusammenzufügen, ist die hohe Aufgabe des erdkundlichen Unterrichts. Er wird damit, wie ja schon Herbart betonte, zu einem Lehrgebiet, das in den Mittelpunkt vieler anderer treten könnte und sollte. Und gerade bei der Zerrissenheit und Vielheit unserer Schulfächer und der Schulgelehrsamkeit tut Konzentration not, nicht nur innerhalb der einzelnen Fächer, sondern auch über diese hinaus im gesamten Lehrgebäude.

Und noch ein Letztes kann das Arbeiten am Kausalprofil lehren. Setzen wir voraus, daß all die geistige Arbeit an

Karte und Profil geleistet worden ist, wie sie die voranstehenden Zeilen skizziert haben. Nehmen wir auch an, daß die Übungen im Schildern vorgenommen und mit Erfolg abgeschlossen worden sind. Es fehlt doch noch eins, das ist die Bildbetrachtung¹. Auch sie kann in den Dienst des Kausalprofils gestellt werden.

Wir bleiben wieder bei dem genannten Beispiele der Atlasländer. Im Lichtbild werden einige Beispiele aus den einzelnen, im Geiste bereits erfaßten Landschaften gezeigt. Die Schüler stellen die ihnen bekannten Eigenarten und typischen Erscheinungen fest; durch die Logik geführt, ermitteln sie sofort die Zugehörigkeit des Bildes zu dieser oder jener Landschaft. Das Zwingende des geographischen Denkens wird ihnen klar; die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten geht ihnen ein.

Der Weg, vom Kausalprofil zum Bild zu kommen, ist einfacher als der umgekehrte. Bei ihm ergeben sich indessen durch das Nacheinander der Arbeitsprozesse öfters Wiederholungen. Am besten ist natürlich das Miteinander des Arbeitens am Profil, an Karte und Bild. Das aber setzt gesonderte Räume voraus, die allein dem Geographieunterricht dienen² und besondere Inneneinrichtungen haben.

Was hier am Beispiel eines Profils in skizzenhafter Darstellung erläutert wurde, läßt sich natürlich in Abänderung und unter Berücksichtigung der geographischen Faktoren an allen, im vorliegenden Hefte gebotenen Beispielen beweisen.

¹ Vgl. Jul. Wagner, Bildanalyse und Bildauswertung im erdkundlichen Unterricht. Geogr. Bausteine H. 12. (J. Perthes, Gotha 1928.)

² Mitteilungen der Preußischen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht H. 10. Quelle & Meyer, Leipzig 1929. Musterverzeichnis von Einrichtungen und Lehrmitteln für den erdkundlichen Unterricht.

Die Frage, auf welcher Klassenstufe die Arbeit am Kausalprofil beginnen soll, ist leicht beantwortet. Wird planmäßig, mit weiser Vorsicht natürlich und in starker Zurückhaltung, auf die auch dem Schüler der Unterstufe erkennbaren Gesetzmäßigkeiten und kausalen Beziehungen hingewiesen, so kann die Mittelstufe sich schon an manche Beispiele wagen, die im vorliegenden Hefte aufgeführt worden sind. Einige Ausführungen von Untertertiären (s. S. 45f.) beweisen das. Die Hauptarbeit am Kausalprofil wird natürlich erst auf der Oberstufe geleistet werden können. Hier dient das Kausalprofil auch dazu, alles, was bisher in der allgemeinen Erdkunde beim Überblick über die Entstehung der Erde, die Landschaftsgürtel, ihre pflanzengeographische, klimatische, wirtschaftliche Eigenart, was über die Siedlungs-, Verkehrs- und politische Geographie an geographischem Tatsachenmaterial und aus Erklärungen geboten worden ist, im Unterricht der vertieften Länderkunde der Oberstufe noch einmal zu wiederholen und unter höheren Gesichtspunkten zu behandeln.

Es sind absichtlich aus allen Erdteilen und aus den verschiedensten Landschaftsgebieten Beispiele ausgewählt worden. Sie lassen sich vermehren für die Behandlung kleiner Landschaftsgebiete, besonders aber für die Heimatkunde.

Vollständigkeit konnte und sollte nicht erstrebt werden. Regen die hier angeführten Beispiele zur Weiterarbeit auf diesem Gebiete an, tragen sie dazu bei, dem kausalen Denken im Geographieunterrichte eine besondere Stufe einzuräumen, und helfen sie die Stellung und Bewertung des Geographieunterrichts an den Schulen heben, dann haben sie ihren Zweck erfüllt.

Algerien

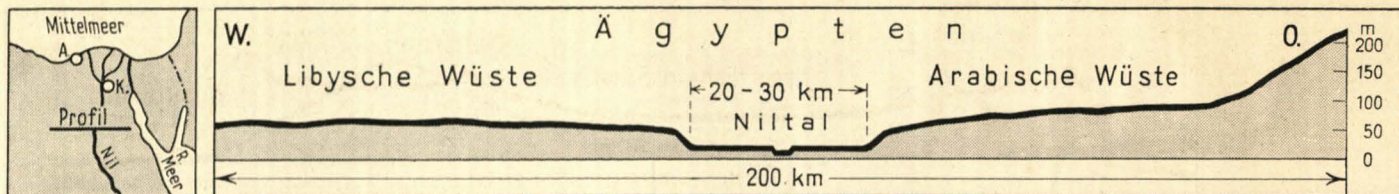
9



Klima:	a. Niederschläge:	75 cm	Mee	esspiegel	20—25 cm im Frühjahr und Herbst	Gelegentlich Schnee	Unter 25 cm	
	b. Temperatur:	Januar 10° Juli 26°	55cm; i. Winter z. T. Schnee	Kühlere Winter	Im Winter: 4—8°, stellenweise Frost; im Sommer heißer als an der Küste		Januar 10° Juli 32°	
Pflanzenwelt:	Mittelmeerpflanzen (Lorbeer, Oleander, Myrte, Ölbaum, Korkeiche, Buschwald; Südfrüchte, Wein)		Steppengräser (Halfagras)		Wald in höheren Teilen		Dattelhaine in Oasen, Salzpflanzen	
Besiedlung:	a. Völker:	Eingeborene, Juden und Europäer gemischt		Berber und Araber vorherrschend unter 10 auf 1 qkm		Eingeborene		
	b. Wohndichte:	20—30 auf 1 qkm				Spärlich		
	c. Wohnart:	Städte nach europäischer Art	Häuser mit Flachdach		Nomadenzelte, vereinzelt Städte als Märkte und Festungen. Zelte		Araber (Beduinen) nur in Oasen kommt mehr als 1 Einw. auf 1 qkm Lehmhäuser	
Wirtschaft:	Europ. Getreide, Frühkartoffeln, Südfrüchte, Ackerland	Bergbau auf Erze		Viehzucht (Schafe), Salzseen, Phosphate, Berieselung an Gebirgsrändern		Hochgebirgsweiden		
Verkehr:	Straßen, europ. Bahnen, Seehäfen		Saumpfad, Maulesel, Kamel, Kraftwagen, Stichbahnen bis zum Wüstenrande				Kamel, Kraftwagen, Flugzeug	



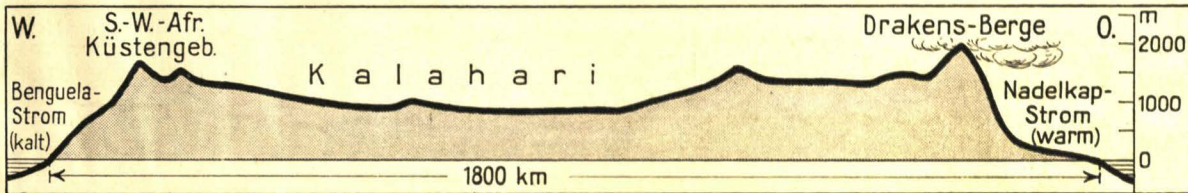
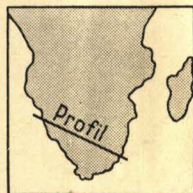
Unterägypten



Geologisches:	Sandstein	Nilschlamm auf Sandstein und Grundgebirge (Syenit)	Sandstein, bisweilen granitisches Grundgebirge
Klima:	Temperatur: Januar 20° Juli 34° Niederschläge: Jahrelang kein Tropfen Regen	Temperatur: Assuan: Januar 15° Juli 32°	Temperatur: Januar 20° Juli 32°
Vegetation:	Wüstenvegetation	Dattelpalmenhaine am Nilufer	Wüstenvegetation
Wirtschaft:	Nur in Oasen möglich	Feldwirtschaft im bewässerten Lande, heute Baumwolle, im Altertum Getreide (nur rd. 32000 qkm Kulturland (= 2mal Fläche von Sachsen))	—
Siedlungen:	Gelegentlich Oasen in der Wüste	Dörfliche Randsiedlungen der Eingeborenen, vereinzelt Städte in Verkehrslage, Stauwerke an Katarakten	—
Verkehr:	Kamelwege, Autoverkehr	Flußschiffahrt, Bahn Alexandria - Sudan-gebiet, Fluß- u. Autoverkehr in N-S-Richtung	Kamelwege, strategische Querbahnen zum Roten Meere
Bevölkerung:	Beduinen	Ägypter: Fellachen, Mohammedaner, christliche Kopten; Europäer	Beduinen
Beschäftigung:	Nomaden	Bauernbevölkerung, Ansätze zur Industrie vorhanden	Nomaden
Volksdichte:	—	Mehr als 400 auf 1 qkm (im Nildelta bis 1000)	—

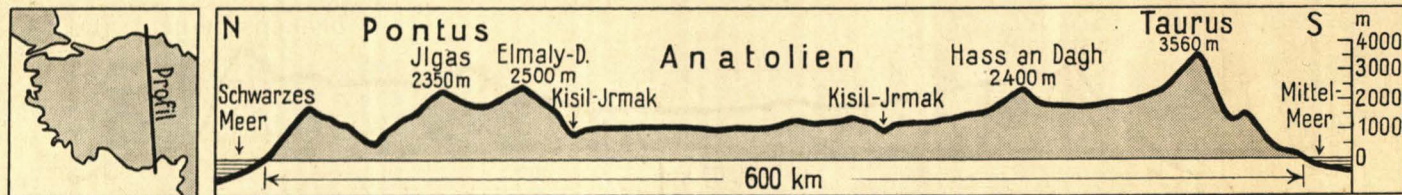
Südafrika

11

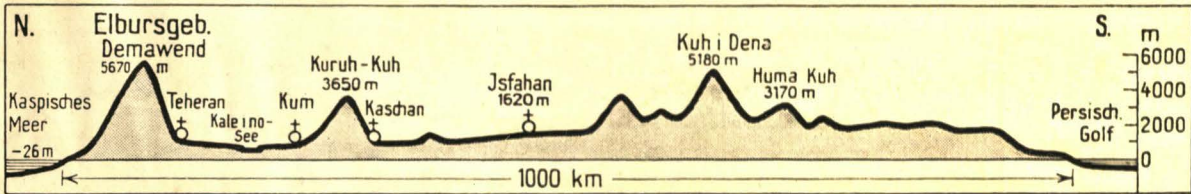
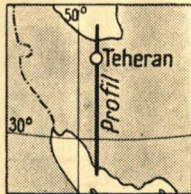


Oberflächenformen:	Schmales Küstentiefland	Randgebirge, Stufenländer	Inneres Hochland	Drakensberge	Steilküste, z. T. schmaler Küstenstreifen
Klima:	Dauernd regenarm (gelegentlich Winterregen) unter 25 cm, periodisch fließende Flüsse			Sommerregen 100–200 cm	
a. Niederschl.:	Walfischbai 14° C			Pretoria 15° C	Gebiete mit dauerndem Abfluß
b. Temp.: i. Juli:	„ 19° C			„ 23° C	Durban 17° C
im Januar:	Starke nächtliche Abkühlungen			„ 23° C	„ 23° C
Pflanzendecke:	Namibwüste, Wüstenflora	Buschsteppe	Grasland, Kalahari-steppe (Karrusteppe)	Wälder	Subtropische Vegetation
Bewohnbarkeit:	Zum größten Teil unbewohnbar	Nomadisierende Bevölkerung, an Wasserstellen feste Siedlungen		Dauernd bewohnbar, seßhafte Bevölkerung	
Wirtschaft:	Jagd- u. Sammelgeb., Diamantenfunde	Vorwiegend Viehzucht, Rückzugsgebiete des Menschen, Hackbau, Salzpflanzen		Ackerbau und Viehzucht, Bergbau	
Bewohner:	Hottentotten, Herero		Buschmänner	Bantuneger	
	5–10 v. H. Europäer			20–30 v. H. Europäer	
Wohndichte:	Unter 1 Einwohner auf 1 qkm		1–10 auf 1 qkm		25 und mehr auf 1 qkm
Verkehr:	Stichbahnen — Längsbahnen, Kraftwagen und Ochsenkarren, ohne Straßen (Pads)			Zahlreiche Stich- und Randbahnen, europäische Straßen	
Siedlungen:	3 kleine Hafenstädte	Farmen	Eingeborenen-siedlungen	Stark europäisierte Siedlungen, große Hafenstädte mit viel Verkehr	

Kleinasien

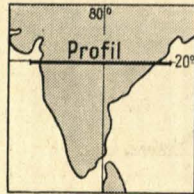


Land-schaften:	Pontisches Küstenland	Inneres Hochland (900 m) mit Randgebirgen im N und S	Südl. Küsten- gebiet
Klima:	Gemäßigtes Seeklima	Sommerheiβes, kontinentales Hochlandklima	Mittelmeerklima
Niederschlag:	Regenreiches Küsten- land	Geringe Niederschläge	Regenreiches Küstenland, Winterregen
Boden- nutzung:	Kulturland	Steppe (stellenweise Wüste) z. T. abfluβlose Gebiete	Kulturland
Pflanzen:	Subtropische Veg. (Waldland)	Steppenvegetation	Subtropische Veg. (Waldland)
Volksdichte:	20—50 Einwohner auf 1 qkm	1—20 Einwohner auf 1 qkm	20—50 Einwohner auf 1 qkm
Bewohner:	Griechen als Händler, Türken	Türken als Viehzüchter und Bauern	Griechen u. Ar- menier als Händler
Siedlungen:	Hafenstädte (griech. Gründungen)	Wenige Städte als Verkehrs-Knotenpunkte (Märkte), neue Hauptstadt Angora	Hafenstädte (griech. Gründg.)
Verkehr:	Küstenschiffahrt	Innere Erschließungsbahn Skutari—Konia—Aleppo	Küstenschiffahrt
Politisches:	Türkei (im Altertum griech. Niederlassungen)	Kernland der Türkei	Einfluß fremder Mächte (Italiener, Griechen)



Land-schaften:	Kaspische Senke und Elbursgebirge, Randgebirge i. N.	Persische Beckenlandschaft, abflußlose Wüste	Zagrosketten und Südabdachung zum Pers. Meerbusen, Randgebirge i. S.
Klima:	Kontinentalklima, Niederschläge unter 30 cm i. J., Landwinde ohne Feuchtigkeit; ← einige Randflüsse →	Landklima mit großen Temperatur- gegensätzen der Jahres- und Tageszeiten, weniger als 25 cm Niederschlag; abflußlose Gebiete	Subtropisches Klimagebiet, hohe Sommertemperaturen, geringe Niederschläge, ← Randflüsse →
Vegetation:	Mitteuropäische Flora, Gebirgswälder	Wüsten- und Steppenvvegetation, Salzsümpfe	Subtropische Vegetation, Palmen
Wirtschaft:	Reis, Weizen, Zuckerrübenanbau, Nutzholz- gewinnung, Erdölquellen	Schaf- u. Ziegenzucht d. pers. Hirten; in Oasen Baumwolle, Wein, Mohn, Tabak; Gebirge enthält. stellenweise Kupfer, Blei, Silber, Manganerze	Hauptanbauggebiet für Südfrüchte; Erdölquellen
Besiedlung:	10—50 auf 1 qkm — Ackerbauer, Randstädte	1—10 auf 1 qkm, weite Strecken menschenleere Wüste. Nomaden m. Viehz. Am Innenrande der Gebirge Randst. an Quellen u. Flüssen, sonst Zeltleben	10—50 auf 1 qkm, Acker- bauer; Randstädte, Häfen, arab. Bevölkerung an der Küste
Verkehr:	Karawanenstraßen, Bahn nach Teheran im Bau, Flugverkehr	Karawanenstraßen, nur vereinzelt Chausseen, ohne Bahnen, Flugverkehr	
Politisches:	Vordringen des russ. Einflusses →	Persisches Staatsgebiet	← Vordr. d. brit. Einflusses

Vorderindien

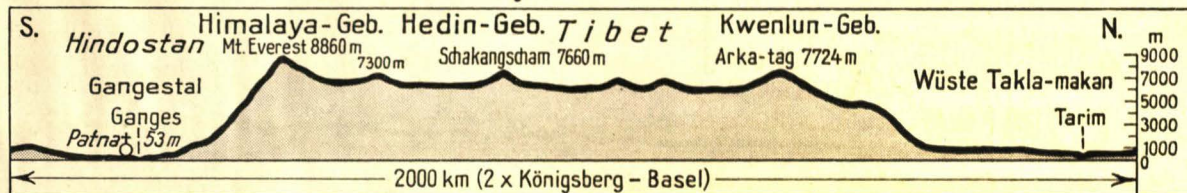
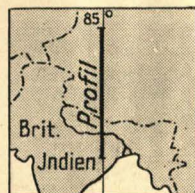


Geologisches:

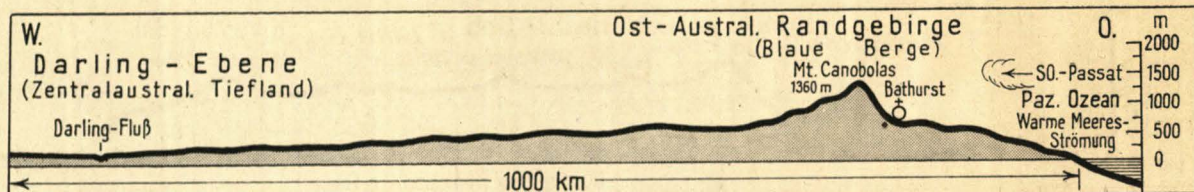
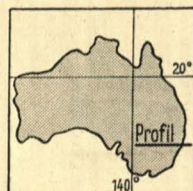
Über alten Gebirgsschollen liegen weite Basaltdecken

	Steilküsten	Schollen- gebirge	Tafelland	Flachküste mit Anschwemmungen
Klima:	Trop. heiß und feucht. Temp.: Bombay 26° i. J. Niederschläge: SW-Monsun- regen i. Sommer, über 2000 mm		Warmgemäßigt 700—800 mm i. J.	Trop.-heiß u. feucht. Temperatur: Madras 28° i. J. Niederschläge: 1250 mm i. J.
Vegetation:	Urwaldgebiet		Savanne	Kulturland
Wirtschaft:	Baumwollanbau, Salzgewinnung		Kleinfelderwirtschaft der Eingeborenen	Anbau von Reis, Sorghum, Weizen
Siedlungen:	Randstädte, Häfen (Bombay)		Vereinzelte Großstädte in Verkehrslage	Randstädte, Häfen (Madras)
Bewohner:	Europ. u. Eingeb. D.: üb. 100 auf 1 qkm		Eingeborene in eignen Dörfern und Städten Weniger als 100 auf 1 qkm	Europäer und Ein- geborene gemischt D. üb. 100 auf 1 qkm
Politisches:	Engl. Herrschaftsgeb.		Vasallenstaaten der eingeborenen Fürsten, im Tribute Englands	Engl. Herrschafts- gebiet

Hindostan – Himalaya – Tarimbecken



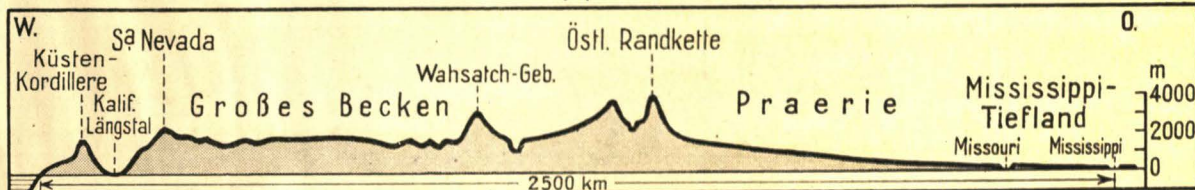
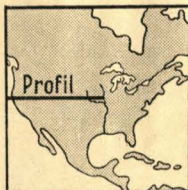
Landschaften:	Hindostan Gangestal	Himalaya	Tibetanisches Hochland	Tarimbecken
Geologisches:	Geol. Senkungsgeb., Schwemml. der Himalayaflüsse	Mehrfach gefaltete Urgebirgsschichten mit eingefalteten Schichtgesteinen; Faltung von N nach S vordringend, große Deckenüberschiebungen		Großes Senkungsfeld Wandernde Seen (Lopnor)
Klima:	Tropisch. T.: Kalkutta: Jan. 18°, Juli 30°, 26° i. J. Agra: Jan. 16°, Mai 34°, 26° i. J. N.: Monsunregen i. S., Tscherrapundshi 12 m!	Alle Klimaarten vom subtropischen bis Hochgebirgsklima Dardschiling (2100 m hoch) 18° i. J. — Randgebirge von 5000 m Höhe an vereist	Extremes Binnenlandklima Temperaturgegensätze werden größer, Niederschläge nehmen ab. Inneres Trockengebiet, Gebirgsklima mit Stürmen, heißen Sommern und eiskalten Wintern	
Vegetation:	Trop. Pflanzen, Urwald (Tarar)	Subtropische Vegetation an Berghängen, übergehend bis zur Hochgebirgsvegetation	Vegetation nur da, wo Feuchtigkeit vorhanden; Grassteppen	Wüstenbildung, nur an feuchten Rändern der Gebirge stärkere Vegetat.
Wirtschaft:	Hochentwickeltes Ackerbau- und Industriegebiet	Gartenbau, Wälder und Weiden, Hochgebirge ohne wirtschaftlichen Nutzen	Weidegebiete für Yaks u. a., an Flußläufen bescheidener Ackerbau	Hartgrasland am Gebirgsrand, gelegentlich Oasen (Chotan)
Bevölkerung:	Inder (Hindu) und Europäer (besonders Engländer)	Tibetaner (Buddhisten) und Chinesen		
Besiedlung:	Außerord. dicht bes., zahlr. Großstädte, über 200 auf 1qkm	Europäische Höhensiedlungen bis 2500 m Höhe nur am Außenrande des Gebirges	Eingebornensiedl. (Nomaden) an Gebirgsränd., zahlr. tibet. Klöster (Lamas), Landinneres menschenl.	Menschenleeres Innere, Randgebiete wegen Feuchtigkeit noch besiedelt
Verkehr:	Größte Bahndichte in Asien	Verkehrsfeindliches Gebiet, nur vereinzelt Karawanenwege		
Politik:	Engl. Hoheitsgeb.	Engl. Einflußgeb. (2 Himalayastaat.)	Chinesische Hoheitsgebiete	



Land-schaften:	Darling-Ebene Zentralaustralisches Tiefland	Ostaustralisches Rand- gebirge (Blaue Berge)	Östliches Abdachungs- gebiet
Geolo-gisches:	Kreidetafelland	Vorwiegend altzeitliche Gesteine, gefaltet und zu Mittelgebirgsformen abgetragen	
Klima:	Inneraustralisches Trockenklima Temperatur in Alice Springs: Januar 29° C, Juli 12° C Niederschläge: 25—50 cm i. J.	Klimascheide, Warme Meeresströmung, Ost- austral. Regenklima, SO-Passate N.: 50—100 cm i. J.	Brisbane: Januar 25° C, Juli 15° C. N.: üb. 200 cm
Vegetation:	Wüstensteppen, Grassavannen, Galeriewälder an Flußläufen	Baumsavannen, Kultur- land am Gebirgsrand, Wald im Gebirge	Trop. u. subtrop. Regen- wälder, Kulturland
Wirtschaft:	Gutes Weideland für Schafe, künstliche Bewässerung aus Flüssen oder artes. Brunnen	Wertvolle Wälder und Bodenschätze (Kohlen, Eisen), Weizenanbau am Gebirgsrande	Ackerland, Weizen- anbau, Obstplantagen
Geschicht-liches:	Wissenschaftlich erforscht erst Mitte des 19. Jahrhunderts	Durch Kolonis. vom O her bis 1830 erschlossen	Cook entdeckte 1770 das Küstengebiet
Besiedlung:	Rückzugsgebiet der eingeborenen Australier D.: weniger als 1 auf 1 qkm	Europäische Farmen und Städte, Bergwerks- siedlungen, wenig Dörfer, Randlage d. Siedl., Industrie in Hafenstädten; 4—8 auf 1 qkm	
Verkehr:	Flußverkehr, Ansätze zu Bahnlinien vom S und O her landein. Küstenlängsbahn im S	Küstenlängsbahn. Stichbahnen ins Gebirge	

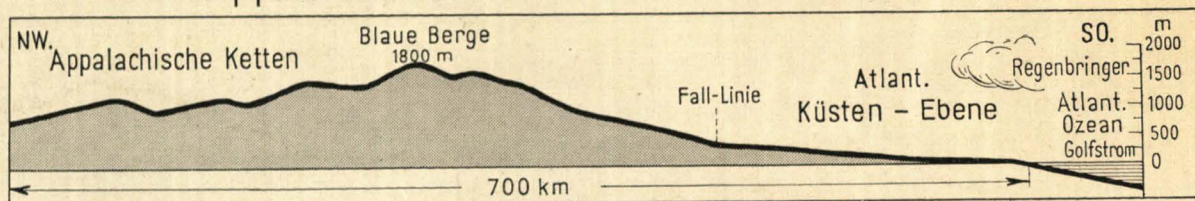
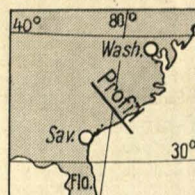
San Franzisko – Mississippital in 38° n. Br.

17



Landschaften:	Westl. Küstenvorland und Sierra Nevada	Großes Becken	Östl. Randkett. (Felsengebirge)	Praerie und Mississippi-Tiefland
Geologisches:	Jung. Faltegebirgsgebiet mit Bruchlinien, Hebungsküsten und Grabeneinbrüchen, Erdbebengebiet	Vulkanische Deckenlandschaften, Falten und Käme des Kordillerensystems		Tafelland, Abtragungsebene, Flußanschwellungen
Klima:	Subtropisches Hochgebirgsklima T.: San Franzisko: Jan. 10° C, Juli 15° C, 13° C i. J. N.: 200—250 cm i. J. → Einflüsse vom Stillen Ozean her	Steppen- und Wüstenklima, Gebirgsklimainseln Temp.: Salzseestadt: Januar — 1° C, Juli 25° C, 11° C i. J. wenig befeuchtet, z. T. unter 30 cm i. J. Steigungsregen am Gebirgsrande		Binnenklima Januar — 2° C, Juli 25° C, 11° C i. J.
Wirtschaft:	Subtrop. Wirtschaft, Obstbau, Ackerbau, z.T. mit künstl. Bewässerung; Wald im Gebirge	Salzgewinnung, Bodenschätze im Gebirge, am Gebirgsrande großzügige Bewässerungsanlagen, Gebirgswaldungen		100° W. L. ist Klimascheidelinie Reicher benetztes Gebiet, über 60 cm, Einflüsse vom Atlantischen Ozean her W ← O
Siedlung:	Dichter besiedelt. Küstenstreifen. — Chinesen, Japaner als Einwanderer; 10 und mehr auf 1 qkm	Spärlich besiedelt, Farmen. — Indianerreservationen. — Verkehrszentren vereinzelt, Bergbausiedlungen; unter 5 auf 1 qkm		100° W. L. ist Klimascheidelinie Weidegebiet, durch künstliche Bewässerung auch Ackerbau Plantagenland (Tabak, Baumwolle)
Verkehr:	Küstengebiet mit reichem Verkehr, Schifffahrt, Längsbahn, Endstat. der Pazifik-Bahn	Pazifik-Bahnen queren das Gebiet von O — W. Zentrum Salzseestadt		← Querbahnen O—W; Längsbahnen N—S, Flußschiffahrt auf Mississippi und Nebenflüssen
Zeiteinteilung:	Paz. Zeitzone 10 Uhr	Gebirgszeitzone 11 Uhr		Zentralzeitzone 12 Uhr

Appalachen – Atlantischer Ozean



Geologie und Morphol.:

Faltengebirge; alte, harte Gesteine des Paläozoikums
Kohlenlager, PetroleumAnschwem-
mungsebene

Ozean

Land-
schaften:Kettengebirge,
AppalacheengebirgeVorhöhenland
ca. 100 km breit

Küstenebene

Nieder-
schläge:Golfwinde bringen Regen
100 cm
(Wirbelwinde)

Wetterscheide

Atlantische Winde bringen Regen
150—200 cm (Wirbelwinde)

Temperatur:

12—13° C i. J.

14—16° i. J.

Wirtschaft:

Ackerbau,
Bergbau und
Industrie

Waldgebirge

Ackerbau, Fruchtländ,
Baumwolle, Wasser-
kraftwerke an der
FalllinieVersumpfte
Ländereien,
Lagunenbildungen

Siedlungen:

Randlage der Städte

Verkehrslage einiger Städte
im GebirgeRandlage der Städte
an der FalllinieNur vereinz. Häfen
an SumpfküsteBesiedlungs-
dichte:

10—50 auf 1 qkm

1—10

10—50

Verkehr:

Pazifische Querbahnen, Längsbahnen am Gebirgsrande entlang

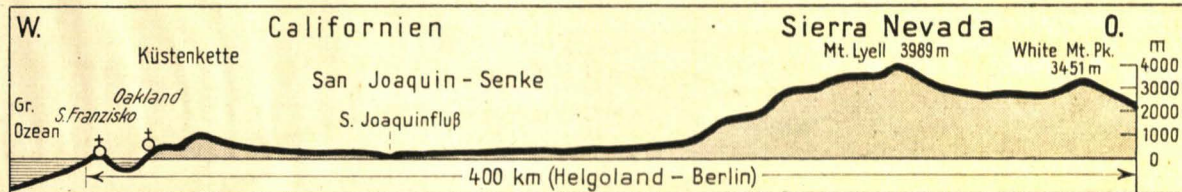
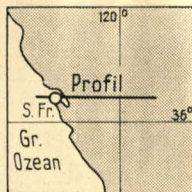
Politisches:

Seit 1783 den USA. eingegliedert,
östl. Zentralstaaten

Alte englische Kolonialstaaten. Atlant. Staaten

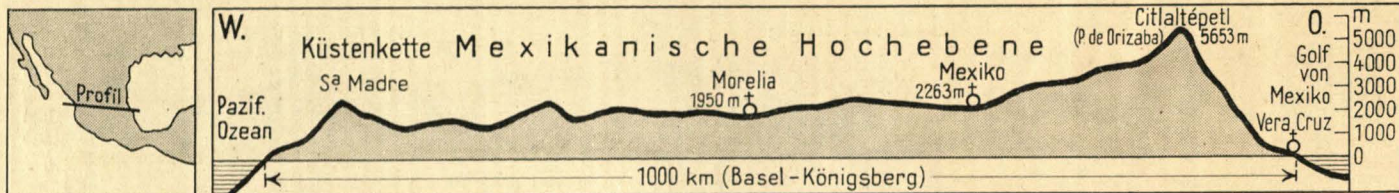
San Franzisko-Sierra Nevada in 38° n. Breite

19

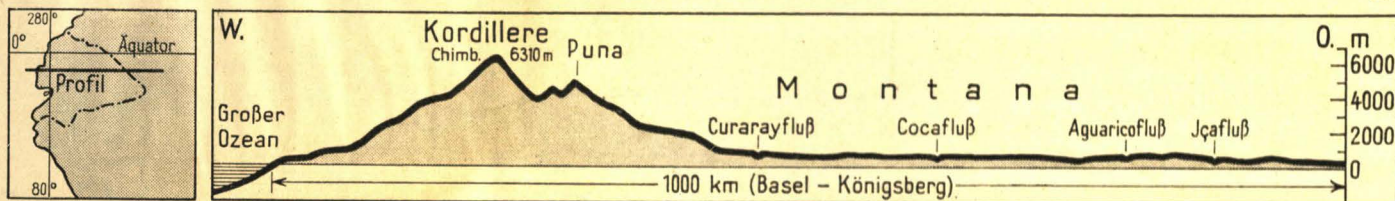


Landschaften:	Westliches Küstengebiet	Küstenkette	San Joaquin-Senke Kalifornisches Längstal	Sierra Nevada
Geolog.-Morphologisch:	Junge Faltungen, Erdbeben- und Einbruchszone		Grabenbruch (vgl. Rheingraben)	Hochgebirge, vulkan. Massen Scharfe Gratbildungen
Klima:	Warme Küstenströmung: Temp.: 13° i. J., ozean. Klima Niederschläge: 57 cm i. J., starke Nebelbildungen			Gebirgsklima, Gletscherbildung Niederschläge: 250 cm i. J.
Vegetation:	Pazifische Waldregion			Hochgebirgsflora
Wirtschaft:	Küstenfischfang	Waldwirtschaft	Obstkulturen bei künstlicher Bewässerung	Waldland, Mineralfunde
Bevölkerung:	Amerikaner	Eingeborene Indianer sind überall zurückgedrängt Neuzeitl. Einwanderung von Japanern und Chinesen		W ← ————— O Westwanderung der Amerikaner und Europäer
Siedlungen:	Hafenorte auf Innenseite der Buchten, Bevölkerungsverdichtung	Farmen und Siedlungen an Rändern des Längstales		Siedlungsarm, z.T. menschenleer
Verkehr:	W ← Endpunkte der Paz.-Bahnen; Asienverkehr der Häfen	Längs- und Querbahnen		O Paßarmes Hochgebirge

Hochland von Mexiko

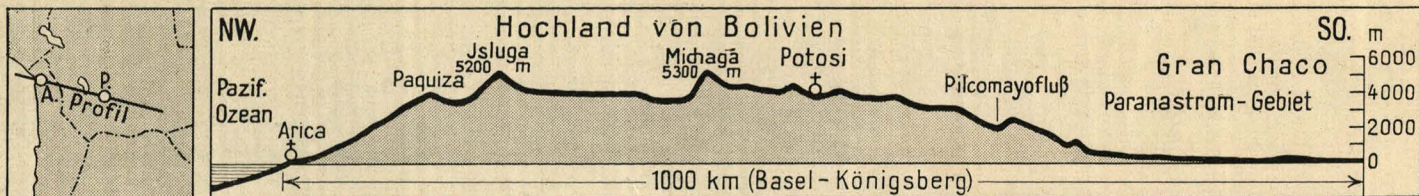


Höhenstufen:	„Heißes Land“ bis 600 m Höhe	„Gemäßigtes Land“ bis 1800 m, darüber „Kaltes Land“, Randgebirge stark zertalt	„Heißes Land“ bis 600 m
Temperatur:	20—25° i. J.	15° i. J. (Mexiko)	20—25° i. J. (Vera Cruz)
Niederschläge:	50—150 cm Warme Meeresströmung	25—100 cm	150—200 cm Warme Meeresströmung, Nordostpassat
Klima:	Tropisch-feucht	Gebiet des „ewigen Frühlings“, gelegentlich Kälteeinbrüche	Tropisch-feucht
Pflanzenwelt:	Tropischer und subtropischer Regenwald, tropischer Höhenwald	Subtropische Trockensteppe Kakteenlandschaften	Tropischer Regenwald an der Küste, landeinwärts Busch- und Grassteppe
Verkehrsbedingung:	Urwald Bahn zur Küste	Gebirgshindernisse, Savannenflachland Längsbahn El Paso — Mexiko	Urwald, Bahn zur Küste
Wirtschaft:	Wälder, Pflanzungen	Viehzucht, Landwirtschaft, Bergbau	Wälder, Pflanzungen, Bananen, Petroleum
Volksdichte:	1—10 auf 1 qkm	10—50 auf 1 qkm	10—25 auf 1 qkm
Bewohner:	Indianer	Europäer, Mestizen, Indianer	Europäer, Mestizen, Neger
Besiedlung:	Nur kleinere Siedlungen ohne Europäer	Zahlreiche städtische Siedlungen in Höhen über 1500 m Europäer	Hafenstädte Vera Cruz, Tampiko, sonst siedlungsarm



Landschaften:	Schmales Küstenvorl.	Andengebiet	Östliche Andenabdachung
Geologisches:	Erd- und Seebebengebiet, Bruchzonen, Anschwemmungsebenen	Tertiäre Faltungszonen, zahlreiche Vulkanberge, Erdbebengebiet	Durch Abtragung entstandene Urgebirgsrümpfe, ohne Erdbeben
Klima:	Äquatoriales Tieflandskl. T.: 25° jeden Monat, N.: 100—150 cm i. J.	Übergang z. trop. Gebirgsklima T.: 15° jed. Monat, N.: 150—200 cm i. J.; Schneegipfel	Tropisches Tieflandsklima T.: 25° jeden Monat N.: 200—400 cm i. J.
Vegetation:	Tropischer Regenwald	Alle Übergänge d. Vegetation v. Urwald bis zur Gebirgswüste	Bergwälder an der Außenseite des Gebirges, Übergänge zum tropischen Regenwald
Wirtschaft:	Anbauzone: Zuckerrohr, Baumwolle, tropische Früchte. Petroleumfunde	Europäische Getreidearten, Heimat der Kartoffel, Kaffee — Bergbau seit alten Zeiten	Wildkautschukgebiete, Kakao, Quebrachoholzgewinnung
Bevölkerung:	Tehueltische Indianer, Mischlinge, wenig Europäer		
Volksdichte:	1—10 auf 1 qkm	10—25 auf 1 qkm	1—10 auf 1 qkm und weniger, z. T. menschenleer
Besiedlung:	Einzelne Küstenstädte	Bergwerkssiedlungen, alte Inkasiedlungen	Eingeborenendörfer
Verkehr:	Stichbahn Guayaquil-Quito, Flugverkehr	Saumverkehr, Flugverkehr	Nur Saumverkehr der Eingeborenen

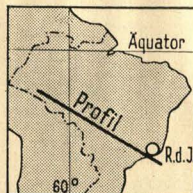
Hochland von Bolivien



Landschaften:	Westliche Abdachung	Randketten und innerbolivianisches Hochland	Östliche Abdachung Gran Chaco
Geologisches:	Tertiäres Faltengebirge, Erd- und Seebebenzone, Vulkane	Tertiäres Faltengebirge mit jungvulkanischen Decken-ergüssen; im W noch Erdbebengebiete	Bruchrand, erdbebenfreies Gebiet, quartäres Tiefland, Ausfüllungen z. T. durch Flüsse
Klima:	Tropisches Gebiet an der Küste, subtropisches bis gemäßigtes Klima in der Höhe; T.: 18—20° i. J. N.: 0—250 mm Nähe des Perustroms!	Hochgebirgsklima bis gemäßigtes Höhenklima La Paz: Temperatur: 10° C. i. J. Niederschläge: 250—500, z. T. weniger Trockengebiet	Übergang zum tropischen Klimagebiet T.: 20° i. J. (Jan. 14° C, Juli 28° C) N.: 1500—2000 mm (Einflüsse des atl. Ozeans)
Vegetation:	Salpeterwüste	Subtropischer Regenwald an Außenseite des Gebirges	Vegetationsarmes Hochland
Bevölkerung:	Ketschua- und Aimaraindianer, Mischlinge	Wenig Europäer	Alte Inkakulturen
Besiedlung:	Küstenstädte, Salpeterhäfen	Bergwerksstädte, alte Inkasiedlungen; Cuzco, La Paz, Quito in 3000—4000 m Höhe	Urwaldindianer
Volksdichte:	1—20 auf 1 qkm	Weniger als 1 auf 1 qkm	
Verkehr:	Längsverkehr an Küste in Chile. Stichbahnen von Küste ins Hochland	Nur einige Bahnen von Küste ins Hochland, alte Inkastraßen von Cuzco ausgehend, Saumverkehr, Flugverkehr z. T. von Deutschen organisiert	Saumverkehr ins Bolivian. Tiefland, Flußschiffahrt
Politisches:	Chilenisches Staatsgebiet	Bolivianisches Staatsgebiet, Hochland als Keimzelle des Staates (aktiver Teil des Staates)	Bolivianisches Tiefland (neue Gewinnung des Landes, passiver Teil des Staates)

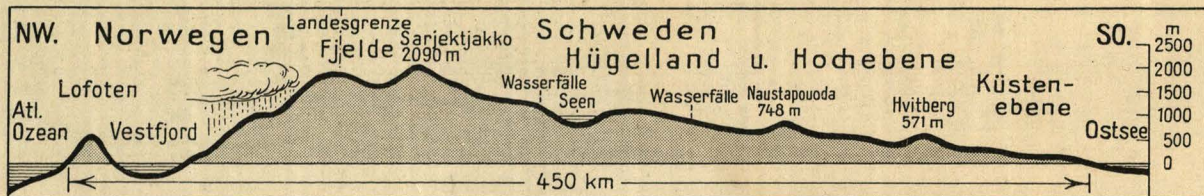
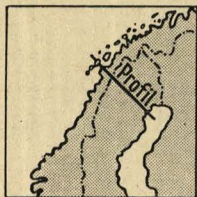
Brasilianisches Bergland

23



Landschaften:	Amazonas-(Madeira)-tiefl.	Bergland von Matto Grosso	Brasilianisches Bergland	Ostabdachung
Geologisches:	Flußanschwemmungen über jüngerem Tafelland	Ältere Tafelländer, Urgebirgsrumpfe	Abgetragenes Urgebirgsgebiet, Wasserscheide	Östlicher Bruchrand
Klima:	T.: Jan. 24°, Juli 24° C Niederschl.: bis 400 cm	Rein tropisches Klimagebiet Januar 24°, Juli 20—18° C 150—200 cm	Temperaturabnahme mit Höhe, Regenschattengebiet	Jan. 27°, Juli 20° Steigungsregen im Passat, 200—400 cm
Vegetation:	Tropischer Regenwald	Subtropischer Parkwald (Gran Chaco), Regenwaldinseln an den Flüssen	Tropische Grassavanne	Subtrop. Wald, trop. Regenwald an der Küste
Wirtschaft:	Primit. Urwaldwirtschaft, Kautschukgewinnung (Raubbau)	Weidewirtschaft auf den Campos, Ackerbau, Plantagen, Quebrachoausbeute	Plantagen für Tabak und Baumwolle. — Bergbau: Gold, Eisen, Diam. (Minas Geraes, Diamantino)	Kaffeeländereien bes. i. 1200 bis 1800 m Höhe
Bevölkerung:	Urwaldindianer, europäische Kautschuksammler und Farmer	Indianer neben Farmern europäischer Völker, bes. Portugiesen	Waldindianer, Bergleute, Farmer	Starke Europ.-Kolon. (Portug. und Deutsche)
Besiedlung:	Indianersiedlungen, vereinzelte Farmen	Warensammelplätze	Bergwerksorte, Farmer	Hafenstädte, Kaffeemärkte
Volksdichte:	weniger als 1 auf 1 qkm	1—10 auf 1 qkm		10—25 und mehr auf 1 qkm
Verkehr:	Urwaldpfade, Flußschiffahrt	Savannenpfade für Pferd und Maultier		Stichbahnen ins Gebirge

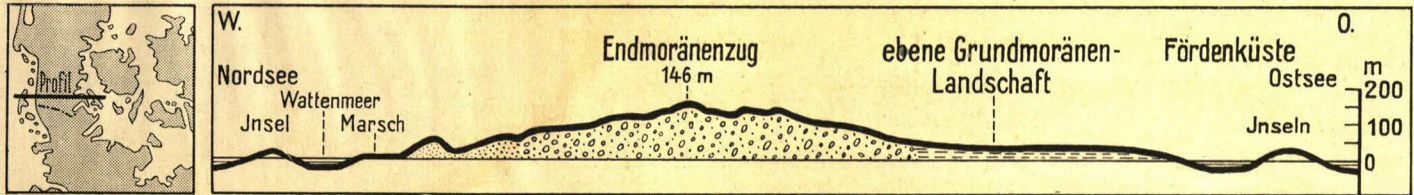
Atlantischer Ozean – Skandinavien – Ostsee



Relief:	Küstenplattform mit Lofoten Fjorde	Steilhang, schmale Küstenebene Fjorde	Hochflächen (Fjelle mit aufragenden Gipfeln)	Stufenförmiges Relief, Seen, Wasserfälle	Breite Küstenebene (50–60 km Tiefland)
Klima:	Seeklima, Golfstrom, Westwinde Tromsö, N.: 1060 mm T.: Januar -3° , Juli $+11^{\circ}$, $2,4^{\circ}$ i. J. Eisfreie Häfen		Schneefelder Gletscher (Brä)	Landklima, Ostwinde Haparanda, N.: 468 mm T.: Januar -11° , Juli $+15^{\circ}$, $-0,4^{\circ}$ i. J.	Häfen 6 Monate wegen Eis geschlossen
Wirtschaft:	Fischfang, Handel nur in einigen größeren Hafenplätzen		Ödland	Waldwirtschaft, Holzflößerei, Viehzucht, Eisenerze im N	Sägewerke, Holzexport, bescheidner Ackerbau
Bewohner:	Norweger		Lappen	Schweden	
Siedlungen:	Nur an Küste, Hafenplätze, Fischersiedlungen		Menschenfeindl. Gebiet	Ohne Städte, Wasserfallsiedlungen, Mühlen, Kraftwerke	Ackerbaudörfer Hafenplätze für Holz-, Fisch- und Erzhandel
Dichte:	0–5 auf 1 qkm		—	10–50 auf 1 qkm	
Verkehr:	Keine Längsbahn, Autoverkehr Schiffsverkehr		Drei Querbahnen v. NW–SO	Längsbahn S–N mit Anschluß an Finnland	
Politisches:	Norwegen seit 1905 selbständig, Ozeanlage, Seestaat nach England blickend		Trennungsflächen	Schweden, Ostseestaat, deutschfreundlich; viele Beziehungen zu Deutschland	

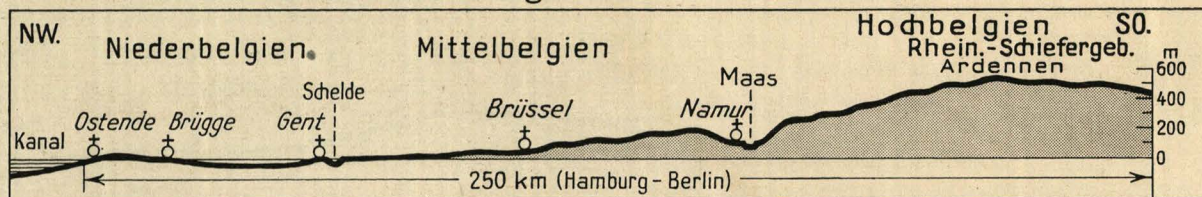
Halbinsel Jütland (gilt auch für Schleswig)

25



Land-schaften:	Wattküste, Marschland Düneninseln	Endmoränen, kuppiges Land	Grundmoräne	Fördenküste
Bodenarten:	Lehm, Küsten- zerstörungen und Küsten- schutz	Schllick, Schlamm, Sand—ein- gedeicht	Moränenschutt mit Blockpackung	Fruchtbarer Geschiebelehm
Wirtschaft:	Fischfang, Schiffahrt, Fremdenindustrie	Rindvieh- zucht	Wald, Bienenzucht (Imkerei) im Heidegebiet	Ackerbau
Siedlungen:	Kl. Fischer- orte, einige Hafenstädte, Badeorte	Ackerbaudörfer, einzelne Marktsiedlungen		
Volksdichte:	Weniger als 20 auf 1 qkm	20—40 auf 1 qkm		
Verkehr:	Längsbahn an der Küste, die sonst ver- kehrsfeindlich	Geringer Verkehr, gute Straßen		Längsbahn an der Küste, verkehrsreiche Förden, gute Häfen

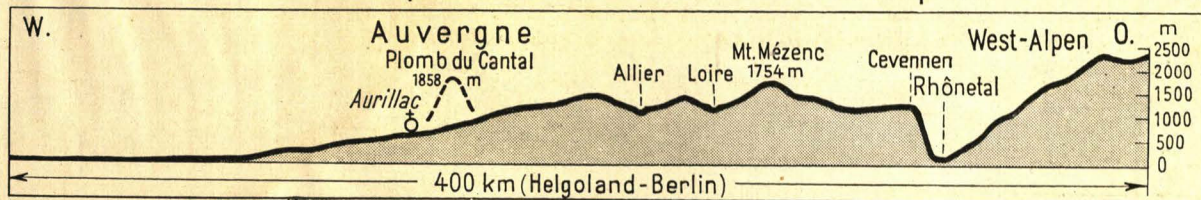
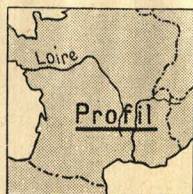
←
Vorstoßrichtung des nordischen Eises



Landschaft:	Kanalküste	Scheldegebiet	Mittelbelgien	Maastal	Ardennen
Boden:	Sand, Dünen Küste verkehrsfeindl.	Marschen, Poldergebiet	Urgesteine des Schiefer- gebirges	Steinkohlenlager (Karbon)	Rumpffläche des paläozoischen Gebirges (variskisch)
Wirtschaft:	Fischfang, Seebäder	Intensiver Ackerbau (Weizen, Roggen); starke Rinder- und Schweinezucht; Ge- biet historischer Leinenindustrie		Kohlenbergwerke, Eisen- und chem. Industrien	Waldwirtschaft, Moore, Haferanbau, Pferdezucht
Bewohner:	Flämische Bevölkerung (blonder Typ)		Wallonische Bevölkerung (dunkler Typ)		
Dichte:	100—150 auf 1 qkm	150—200 auf 1 qkm		300—400 auf 1 qkm	50 und weniger auf 1 qkm
Siedlungen:	Fischerorte, wenig Hafenplätze	Alte Handels- (Hanse-) und Verkehrs- plätze, Dörfer, Märkte		Zahlreiche Industrie- großstädte	Einzelsiedlungen, kleine Dörfer
Verkehr:	Seeverkehr, Kanal- querverkehr	Außerordentlich dichtes Bahnnetz (internationale Durchgangslinien), schiffbare Flüsse und Kanäle			Verkehrsarm

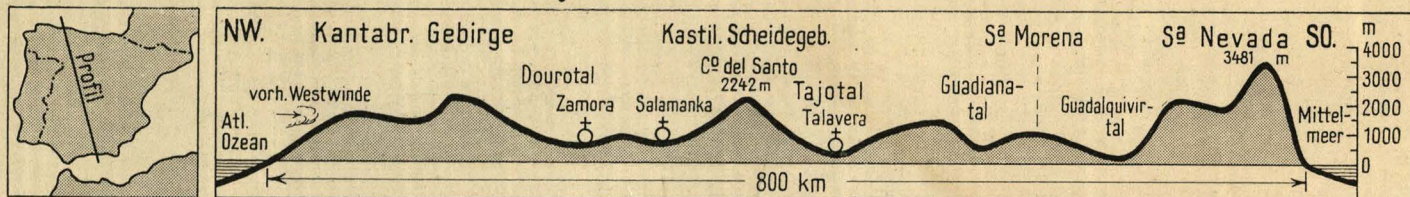
Französisches Zentralplateau – Rhonetal – Westalpen

27



Boden:	Mittelzeitliche Meeresablagerungen	Reste des armorikanischen Gebirges mit Einbruchsbecken und jungvulkanischen (tertiären) Auflagerungen (Auvergne) Gebirge etwa 80000 qkm (= Bayern)	Rhonetal, Grabenbruch (Tertiär), erfüllt mit Meeres- und Flußanschwemmungen	Kalkzone der Dauphinéalpen
Klima:	Atlantisches Seeklima Bordeaux N.: 80 cm. T.: Januar 5°, Juli 21°, 14° i. J.	Gebirgsklima, reiche Zertalung infolge von Wasserreichtum, in Tälern Wärmeinseln N.: 150 cm. 25 Frosttage i. J.	Mittelmeerklima, Fallwinde (Mistral) N.: 74 cm T.: Januar 6°, Juli 22°, 15° i. J. Keine Frosttage	Alpines Klima N.: 150 cm
Vegetation:	Mittel- und westeuropäische (immergrüne) Pflanzen,	Mitteuropäische Bergvegetation	Südeuropäische Flora	Hochgebirgsflora
Wirtschaft:	Ackerbau Obst- und Weinbau	Ackerbau, Viehweiden, Weinbau in Tälern, Bergbau im Gebirge (Kohlen), Badeorte (Quellen) in Tälern	Weinbau, Seidenraupenzucht, Obstbau	Alpine Viehweiden u. Ackerwirtschaft, Kraftwerke
Besiedlung:	50—75 auf 1 qkm	25—50 auf 1 qkm	75—100, gelegtl. mehr	10—25 auf 1 qkm
	Dörfer und Ackerbaustädte	Randsiedlungen, Märkte und Badeorte in Tälern, wenig Verkehr. Industrie um St. Etienne	Siedlungen fern der Rhone (Überschwemmungsgefahr)	Spärliche Alpensiedlungen, Randstädte
Verkehr:	Durchgangsverkehr N—S	Stichbahnen ins Gebirge (Limoges, Cahors), eine Längsbahn: Clermont-Ferrand—Béziers—Narbonne	Längsbahnen N—S, Dijon—Lyon—Marseille	Stichbahnen ins Gebirge in Flußtälern

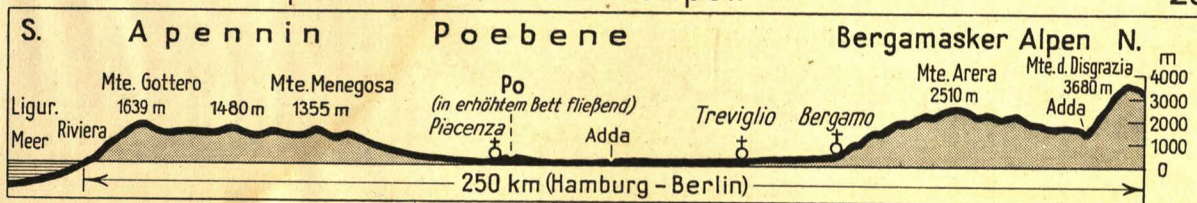
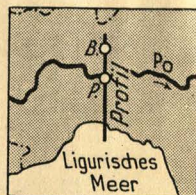
Pyrenäen-Halbinsel



Landschaften:	Atlantische Abdachung Galicisch. Randlandschaft	Innerspanische Hochflächen, Binnenlandschaften. Altkastilien Neukastilien	Sierra Nevada Mittelmeer, Randlandschaft
Klima:	Atlantisch-ozeanisches Seeklima. Temp. gemäßigt zu allen Jahreszeiten, 14° C i. J. Feucht zu allen Jahreszeiten, N.: 1200 mm i. J.	Binnenklimagebiet. Große Temperaturunterschiede Madrid: Juli 25°, Januar: 4,5°, 13,3° C i. J. Schwankung 20° C im Durchschnitt Geringe Niederschläge, Randgebirge halten Feuchtigkeit ab. 300—400 mm i. J.	Mittelmeerisch. Klima- gebiet. Hohe Sommer- temp.: Malaga: 19° C i. J. — Steigungsregen bes. im Winter, 500 mm i. J.
Vegetation:	Mitteleurop. Pflanzen, Waldbäume Westeuropas	Steppenflora, europäisches Getreide, besonders Weizen und Mais. Korkeichen, Espartogras	Subtropische Pflanzen (Palmenhaine)
Wirtschaft:	Küstenfischfang, Schiff- fahrt und Feldwirtschaft, Weidebetrieb u. Bergbau	Ackerbau, Schafzucht, Bergbau in Gebirgen (Rio Tinto), Halfa- gras- und Korkgewinnung	Weinbau, Südfrüchte; Bewässerung in Huer- tas (Vegas)
Besiedlung:	Ohne arabische Einflüsse D.: bis 150 auf 1 qkm Hafenstädte an Riasküste	Arabische Einflüsse in Bevölkerung, Wirtschaft und Kultur 20—40 auf 1 qkm Dörfliche Siedlungen, vereinzelt Städte in Marktlage, Verkehrs- knotenpunkte (Valladolid, Madrid und andere). Binnenland- schaft ist Keimzelle der spanischen Staatenbildung	Arabische Einflüsse 80—100 auf 1 qkm Randstädte, Häfen (Barcelona, Valencia)
Verkehr:	Verkehrsreiche Küste, Anlegeplätze der Übersee- linien, Auswandererhäfen, Bahnen landeinwärts	Wenig Querbahnen, vorwiegend diagonal gerichtet; Wagen- und Maultierverkehr	Verkehrsarme Steil- küste; Stichbahnen landeinwärts

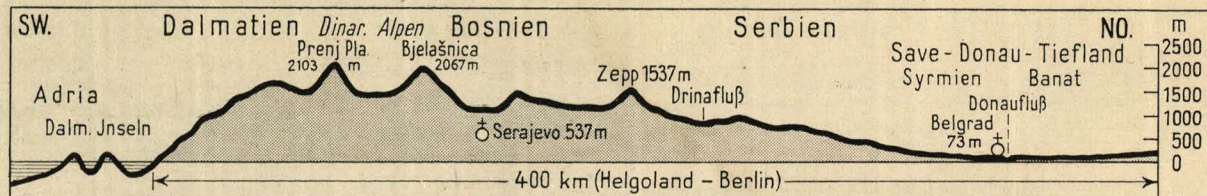
Apennin – Poebene – Alpen

29

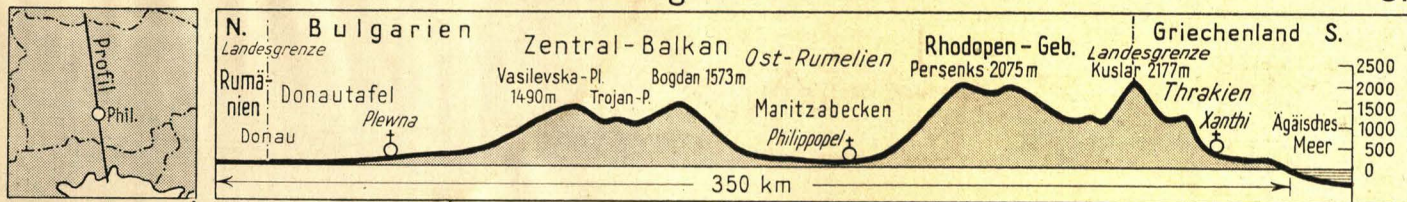


Geologisches:	Kalkzonen, Steilküste am Golf von Genua	Tertiäre Meeres- und neuzeitliche Flußablagerungen, eiszeitliche Moränen am Alpenrande. Po südwärts gedrängt durch starke Alpenflüsse	Kalkrandzone, Urgestein im Hochgebirge, Gletscher, Randseen durch Moränen abgedämmt
Klima:	Mittelmeerklima an Riviera, Gebirgsschutz, über 10° Jahrestemperatur; 26° Juli. Wetterscheide des Apennin. Steigungsregen; N.: über 200 cm	Binnenländische Klimaerscheinungen, Januar +1,6°, Juli +24° in Mailand; 80—120 cm Niederschlag, gelegentlich Schnee	Rasche Abnahme der Temperatur mit Höhe. N—S-Talzüge leiten Wärme ins Gebirge. Klimatisch bevorzugte Gebiete (Oberitalienische Seen, Etschtal)
Vegetation:	Subtropische Pflanzen (Ölbaum, Wein, Feigen, Palmen u. a.), in Höhen mitteleuropäische Pflanzen	Mitteleuropäische Pflanzen, Maulbeerbaum, Reis in Überschwemmungsgebieten des Po	Subtropische Vegetation nur in geschützten Gebieten, sonst alpine Flora
Wirtschaft:	Kurorte mit Weltruf, Öl- und Rosengewinnung	Landwirtschaft: Mais, Reis, Getreide, Maulbeerbaumzucht (f. Seidenraupe), künstliche Bewässerung am Po, Kastanienhaine	Talsperren am Alpenrande für Elektrizitätserzeugung, Industrie in Randstädten (Textilien und Maschinen); Viehzucht im Gebirge; Kurorte in Alpentälern und an Seen: Südfrüchte, Wein
Verkehr:	Küstenlängsbahn, Apenninquerbahn, Küstenschiffahrt, Großhafen Genua	Querverkehr an den Alpen, Längsverkehr am Apennin- und Alpenrande, Poschiffahrt ab Turin	Alpenbahnen und -straßen streben zur Poebene
Besiedlung:	200 E. auf 1 qkm an Küste, im Gebirge 50—100; Hafenstädte und Kurorte	100—150 E. auf 1 qkm, über 200 am Alpenrande (Industrie!), dörfliche Siedlungen, zahlreiche Städte in Verkehrslage	Dichte Bevölkerung in Alpentälern, dörfliche Siedlungen, Kurorte, Randstädte am Alpenrande

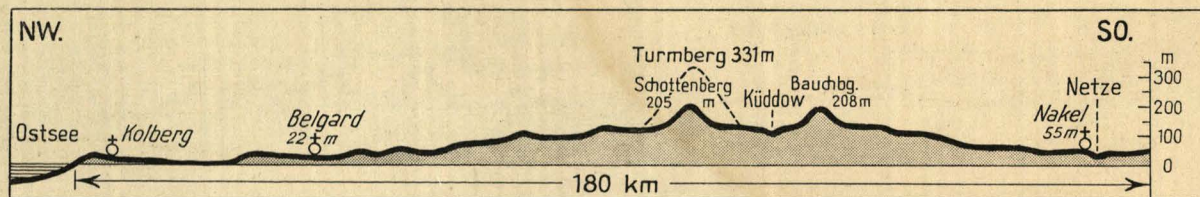
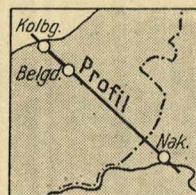
Dalmatien – Bosnien – Serbien



Landschaften:	Dalmatin. Inseln	Küstengebirge	Bosnisches Bergland	Serb. Bergland	Save-Donau-Tiefl. (Symr.)
Geologisches:	Kalkgeb., Ausläufer der südl. Kalkalpen, Karst	Dinar. Ketten Kalk- und Schieferzone	Einbruchsbecken (Poljen und Dolinen)		Flußanschwemmungen
Klima:	Mittelmeerklima T.: Ragusa: Jan. 9°, Juli 25°, 16,5° C i. J. N.: Ragusa: 150 cm (Crkvice 464 cm!) Steigungsreg. bes. im Winter	Übergangsklima	Binnenklima, Temperatur: Serajevo 9° C i. J.; Niederschläge: Serajevo 84 cm		Mitteuropäisches Land- klima T.: Belgrad: Jan. —1,6°, Juli 22°, 11° i. J. N.: 62 cm
Vegetation:	Subtropische Vegetation	Mitteleurop. Waldbäume, in Poljen auch subtrop. Vegetation u. mitteleurop. Getreidearten			Mitteleuropäische Vegetation und Getreidearten
Wirtschaft:	Mittelmeerkulturen (Wein, Feigen, Obst)	Gebirgsviehzucht (Ziegen, Schafe), Waldnutz- u. Bergbau im Gebirge, in Poljen Landwirtsch.			Ackerbau, besonders Weizenanbau, Obst
Besiedlung:	Kroaten, nur vereinzelt Italiener	Serben (im N. auch Slowenen), Türken und Deutsche (Vrbastal)			Serben; Deutsche Kolonien im Banat
a. Volksdichte:	40—60 auf 1 qkm	20—40 auf 1 qkm, oft weniger			60—100 auf 1 qkm
b. Siedlungen:	Küstenorte, Häfen	Primitive Bergdörfer, Städte nur in Senkungsfeldern als Märkte und Verkehrszentren			Ackerbausiedlungen, Randstädte in Verkehrslage
Verkehr:	Küstenschiffahrt, wenig Bahnen landeinw., Straßenverk.	Gebirgsstraßen (z. T. strategisch) Querbahnen zur Küste			Verkehrsreichster Teil, Verbindungswege mit Mitteleuropa und Orient
Geschichtliches:	Zeitweise beherrscht von Rom, Venedig, Italien und Österreich	Zeitweise beherrscht von der Türkei und Österreich (Okkupationsgebiete)			Selbständiges Serbien
		seit 1919 zu „Südslawien“ geeintes Gebiet			
	Röm.-kath. Religion	Griechisch-orthodoxe Religion, Reste des Islam (Moscheen)			
	Latein. Schriftzeichen in kroatischer Schrift	Cyrillische (= russische) Schriftzeichen in serbischer Schrift			

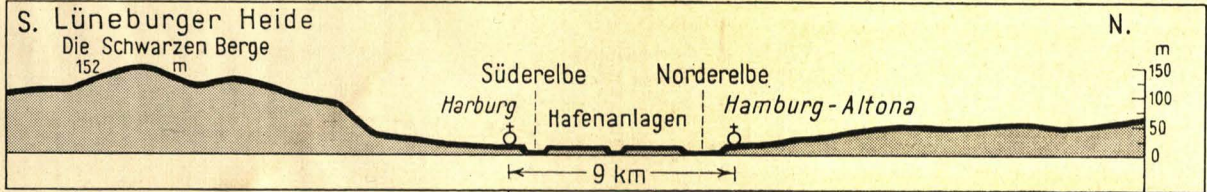
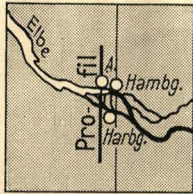


Geologisches:	Kreidetafel Donauteilufer	Faltengebirge, mittelzeitliche Sedimentgesteine	Bruchgebiet, Flußanschwemmungen	Altzeitliche Granit- und Gneismassen, gefaltet und z. T. wieder abgetragen, eiszeitl. Formen	Schmales Küstentiefland
Klima:	Landklima mit Einflüssen v. Südrubland her. Heiße Sommer. Kalte Winter. Plewna: Jan.—2,2° C, Juli 23° C	Gebirgsklima	Mittelmeerisch beeinflusstes Klima Philippopol: Jan.—0,1° C, Juli 24° C	Hochgebirgsklima	Mittelmeerklima Xanthi: Jan. 4° C, Juli 24° C
Vegetation:	Mitteuropäische Gewächse	Wald Mitteleuropas	Subtropische Eindringlinge, dazu Reis und Tabak	Mitteurop. Waldflora	Alle Mittelmeerpflanzen; Tabak
Wirtschaft:	Ackerbau, Obst	Wald- und Viehwirtschaft	Gartenbau, Reis, Obst, Rosenkulturen	Wald- und Viehwirtschaft	Tabakernten, Seidenraupenzucht, Fischfang
Bewohner:	Bulgaren				Bulgaren, Griechen, Türken
Besiedlung:	Vorwieg. Bauerndörfer, Städte und Festungen an Donauübergängen; D.: 20—40 auf 1 qkm	Dörfer der Waldbauern; unter 20 auf 1 qkm	Randstädte am Gebirge und zahlreiche Dörfer; 40—60 auf 1 qkm	Dörfer der Waldbauern; 20 u. weniger auf 1 qkm	Rand- und Hafencstädte; 40—60 auf 1 qkm
Verkehr:	Flußübergänge mit Bahnen aus Rumänien	Paßübergänge (Schipka) und Durchbruchstäler (Isker)	Wichtiger Tal-längsverkehr, europ. Hauptachse	Maritzatal sammelt den Verkehr	Küstenverkehr
Politisches:	Rum.	Staat Bulgarien		Grenzgebiet	Staat Griechenland



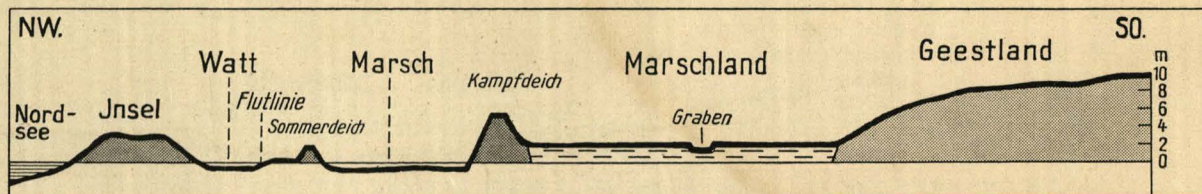
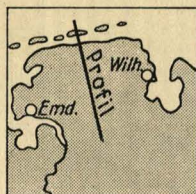
Landschaften:	Meer	Strandzone	flache	kuppige	Endmoränen- zug	Sandrfläche	Urstromtal
			Grundmoränenlandschaft				
Boden:	—	Sandstrand, Moor, Dünen	Mergel und Lehm		Mergel, Lehm, Block- packungen	Sandig mit Mooren	Sandterrassen, Flachmoore, Binnen- dünen
Bewässerung:	Küsten- strom entlang der Küste	Strandseen, z. T. mit Abfluß nach der See	Gute Entwäs- serung, wenig Seen	Entwässerung nach NW ← viele Seen	Wasser- scheide z. T. mit tief ein- geschnitte- nen Tälern	Entwässerung nach SO →, eiszeitl. Schmelz- wasserrinnen	Sumpfbiete, große Ströme von O nach W als Sammeladern
Pflanzendecke:	—	Strandhafer, Schilf, Moor	Buchenwälder			Kiefernwälder, Heide, Moorpflanzen	Wiesen, Schilf
Besiedlung:	Badeorte, Hafenstädte		Große Güter, Domänen, Marktstädte			Kleinere Dörfer, Einzelhöfe	Randstädte des Urstromtales
Volksdichte:	—	40—60 auf 1 qkm			unter 20		40—60
Erwerbstätig- keit:	Fischerei, Gänse- u. and. Viehzucht		Land- und Waldwirtschaft			Forstwirtschaft, Bienenzucht	Viehzucht
Verkehr:	Schiff	Straßen und Bahnen entlang der Küste	Wenig Querverbindungen			Straßen und Bahnen längs des Moränenzuges, Sammeladern des Verkehrs	An wichtigen Punkten Querverkehr

Harburg – Elbtal – Hamburg



Geologisches:	Tertiäres Hügelland mit eiszeitlichen Ablagerungen	Fluß- und See- anschwemmungen	Tertiäres Hügelland mit eiszeitlichen Ablagerungen
Morphologie: Landschaft:	Geest	Marsch (Fluß- u. Seemarsch)	Geest
Wirtschaft:	Waldland, Heide und Viehzuchtgebiete, Bienenzucht	Viehweiden auf fetten Marschen, Gemüse- und Blumenzucht der Vierlande	Wald- und Heidegebiete, Ackerbau Flußfischerei
Siedlungen:	Heidehöfe, Randlage der Stadt Harburg (preuß.)	Marschdörfer und Moorkolonien	Weltstadt Hamburg-Altona, Brückenlage auf hohem Ufer
Verkehr:	Eine Randbahn am Geestrande; sonst Heidestraßen	Querbahn Harburg—Hamburg, Flußgroßverkehr, Beginn des Seeschiffverkehrs (Elbtunnel!)	Brennpunkt des Weltverkehrs; Fluß- und Überseehafen
Politisches:	Preußisches Staatsgebiet Hamburger Staatsgebiet/Preußen (Altona)		

Nordsee – Watt – Marsch – Geest



Boden:

Feste Inselkerne, Sandstrand, Dünen oft bewaldet

Schlamm-boden, zeitweise vom Wasser bedeckt, amphib. Tierwelt: Priele als Fließrinnen bei Ebbe und Flut

Feste, von Menschen geschaffene Schutzdämme, Öffnungen zum Wasserabzug vorhanden, Windmühlen besorgen den Wasserhub

Gebiet unter dem Meeresspiegel, fetter Schlamm-boden, trockengelegt durch Entwässerung

Hoher Damm, Schutz auch bei Sturmflut, Straßen darauf

Siedler entwässern das Marschland, Abzugsgräben, Viehweiden — gelegentlich schon Felder — Einzelhöfe durch Bäume geschützt. — Starke Winde von See, bes. Baumschutz der Häuser, Windfahnen der Bäume

Steilrand, altes Festland, ehemalige Küstenlinie lag hier, Geest = gast, d. h. wüst, Sandgebiet, Heideland

Alter Meeresboden, heute durch Menschenarbeit z. T. dem Meere abgerungen

Altes Festland

Wirtschaft:

Fischfang, Schifffahrt, Fremdenverkehr

Krabbenfang durch Wattläufer

Rindviehzucht (schweres Rindvieh)

Rindvieh, Pferde, vereinzelt Feldbau

Heide als Weideland für Schafe, Bienenzucht, aufgeforstete Gebiete, Felder

Siedlungen:

Badeorte, Fischerorte

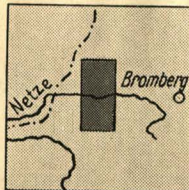
—

Einzelhöfe

Marschhufendörfer

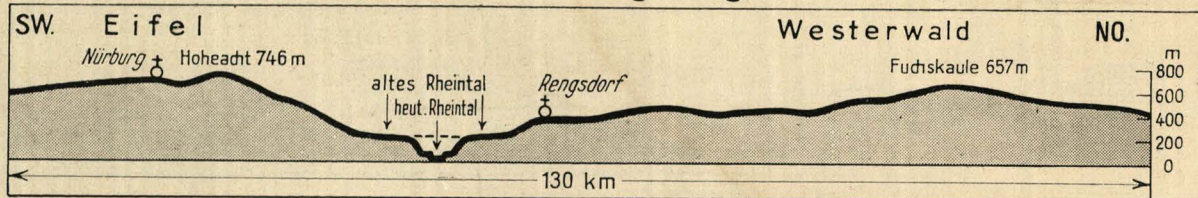
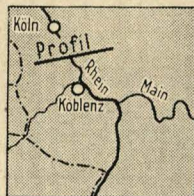
Marschhufendörfer, Einzelhöfe

Randsiedlungen, vereinzelt Dörfer in Marktlage kleine Städte



Bodenverhältnisse:	Eiszeitl. Endmoräne → NNW—SSO Stoßrichtung des Eises	Sandrfläche	Urstromtal (O—W gerichtet) Thorn—Bromberg—Eberswalde	Eiszeitl. Sand- und Lehmgebiete Posener Platte
Höhenangaben:	Lehm und Sand, Schutt, Blockpackung durchschnittlich 200 m	Sande, Moore, Binnendünen dchschn. 100 m	Flußanschwemmungen, Sand, Moor, Schlamm, Terrassenbildungen Schneidemühl: 57 m	Sande, gelegentlich Lehm der Grundmoräne Durchschnittlich 75—100 m
Entwässerung:	Moräne ist Wasserscheide, Seenplatten	Kleine Bäche und Flüsse ins Urstromtal	Heutiger Fluß „Zwerg im Riesenbett“ ehemalige Schmelzwasserrinne; Kanäle entwässern Gebiet, Dammbatten	Entwässerung zum Urstromtal
Vegetation:	Wald, Wiese (Kiefer)	Heide, z.T. Aufforstg. (Kiefer), Moorpflanzen	Wiesen, Schilfvegetation; Feldfrüchte	Heide, Waldungen, Moorveget. Feldfrüchte
Siedlung:	20 E. auf 1 qkm Kleine Dörfer	Einzelhöfe	40—60 auf 1 qkm Randsiedlungen auf trockenen Ufern, Städte in Verkehrslage; fläm. Kolonistendörfer aus Zeit Friedr. d. Gr.	20 auf 1 qkm Kleine Dörfer
Wirtschaft:	Waldnutzung, Teichwirtschaft, Weidebetrieb	Forstwirtschaft, Bienezucht	Torfstiche, Viehzucht, Ackerbau, Flußverkehr	Forstwirtschaft, Feldwirtschaft
Verkehr:	Wenig Bahnen: Randverkehr Schneidemühl—Danzig		Querverkehr O—W, für Bahn- und Schiffsverkehr, Kanäle	Verkehrsarm

Rheinisches Schiefergebirge



Geologisches:

Altes variskisches Gebirge
Feste Gesteine der Altzeit (Schiefer). Hochflächenformen als Folge der Abtragungen.
Flußtäler mit Terrassen stellen Stadien der Talentwicklung dar

Klima:

Vorherrschend starke Westwinde, hohe Feuchtigkeit, niedrige Temperaturen, Windschutz bei Eifelhaus

Warm, windgeschützt, geringere Feuchtigkeit

Erhebungen sind rau, wind- u. niederschlagsreich, Quellzentren (Fuchskaule u. Kahler Asten)

Wirtschaft:

Wald, Moore, spärlicher Ackerbau, Viehzucht

Weinberge besonders an Sonnenseiten, Feldwirtschaft

Wald an oberen Hängen des Tales und auf Hochfläche, gelegentlich Rodungen mit Feldwirtschaft

Besiedlung:

Kleine Dörfer, geringe Bevölkerungsdichte (40 auf 1 qkm)

Langzeitige Weinbaudörfer, Städte z. T. aus Römerzeit (Koblenz), Burgen; dichtes Wohnen (z. T. über 100 auf 1 qkm)

Dörfer, Rodungen, Menschen wohnen nicht so dicht wie im Tal (50—60 auf 1 qkm)

Verkehr:

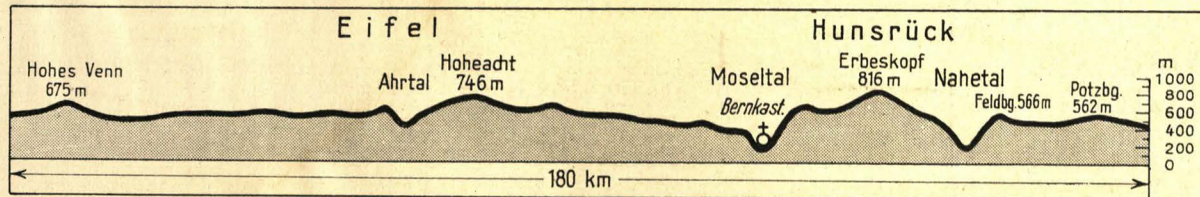
Gering, strategische Bahnen zur Reichsgrenze

Fluß- und Bahnverkehr stark, Schnellbahnen zur Verbindung von Nord- und Süddeutschland

Querbahnen aus Mittel- und Ostdeutschland streben zum Rhein und zur Ruhr; s. Profil Eifel-Hunsrück

Eifel – Hunsrück

37



Geologisches
u. Morpho-
logisches:

Altes variskisches Gebirge, heute Rumpffläche
Altzeitliche Gesteine, vulkanische Durchbrüche
im Tertiär, Maare als Explosionstrichter, Hoch-
flächenform durch Abtragung

Flußerosion bes.
wirksam

Altzeitl. Gesteine, Hört-
linge als Restberge bei
Abtragung stehengebl.

Klima:

Westwinde vorherrschend
Höhen rau; Hoheacht Temperatur: Juli 15° C,
Januar — 2° C, Jahr 6° C. Niederschläge:
1200 mm. Vermooring

Täler windgeschützt.
Trier: 10° C i. J.
19° Juli, 1° Jan.

Höhen rau und feucht,
Niederschläge:
900—1000 mm

Tal wind-
geschützt
Juli 18° C
Januar 0° C

Wirtschaft:

Waldwirtschaft, Torfstiche, spärlicher Ackerbau,
Viehzucht der Eifelbauern

Weinbau, Obst,
Ackerbau

Waldwirtschaft, Luft-
kurorte, Wiesennutzung

Wein, Obst,
Ackerbau

Besiedlung:

Spärlich, Einzelhöfe (wegen Windwirkung durch
Bäume geschützt)

Zahlr. Weinbaudörfer
(bekannte Orte!),
Marktflecken in Ver-
kehrslage; Römersiedl.

Spärlich besiedelt

Zahlreiche
Dörfer,
Badeorte,
Weinorte

Verkehr:

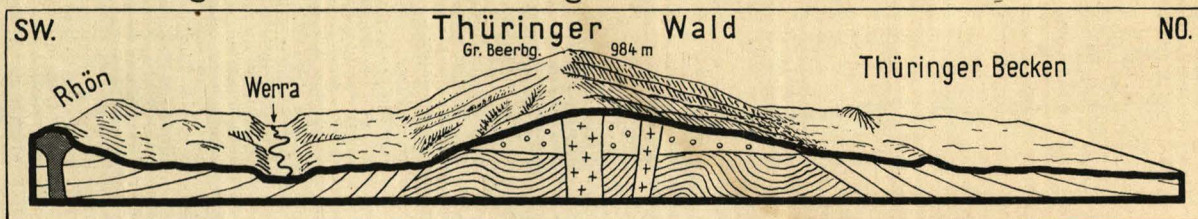
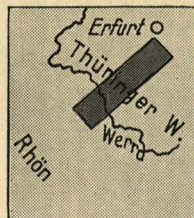
Gering; Bahnlinien haben nur lokale Bedeutung,
Schnellbahn umgeht das Gebirge im N

Straßen, Schnellbahn
Metz—Koblenz nur
z. T. im Tal (Tunnel!),
Flußverkehr schwach

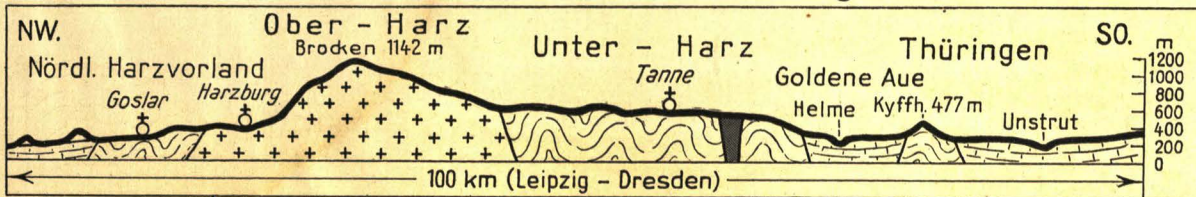
Geringer Verkehr,
Autostraßen

Schnellbahn
Saarbrück.-
Mainz, alte
Heeresstr.
(Kaiserstr.)

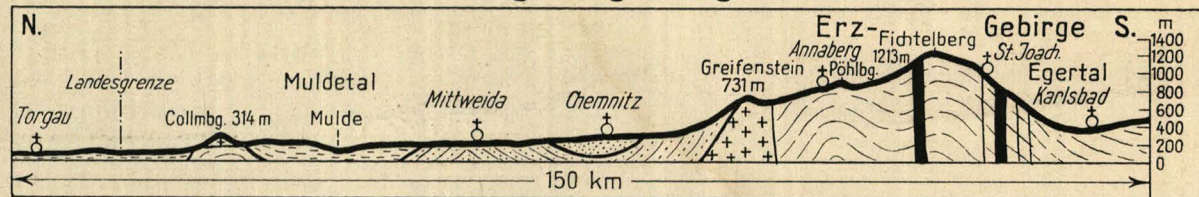
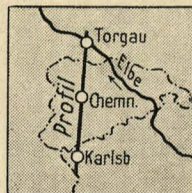
Thüringer Becken – Thüringer Wald – Werratal



Landschaft:	Südliches Vorland Werratal — Franken	Thüringer Wald	Nördliches Vorland: Geratal, Thüringen
Geologisches:	Triass. Hügelland, Verwerfungen, Basaltdurchbruch d. Rhön	Granitisches Horstgebirge mit porphyrischen Durchbrüchen — Kammgebirge	Triassisches Hügelland, Verwerfungen
Wirtschaft:	Kulturland	Nadelwaldgebiet; spärlicher Anbau Laubwaldzone Wiesenwirtschaft, Heim- Laubwaldzone industrie(Porzellan, Glas, Spielwaren) — Fremden- industrie (Wintersport)	Kulturland
Klima:	Temperatur: 8—9° im Jahre Frühlingsanfang: 6.—13. Mai Niederschläge: 50 cm i. J.	unter 7° i. J. (Inselsberg) Frühlingsanfang: 20.—28. Mai 75—100 cm i. J.	7—8° i. J. Frühlingsanfang: 6.—13. Mai 50 cm i. J.
Bewohner: Besiedlung:	Franken Ackerbaudörfer, Burgen und Städte in Randlage (Koburg, Meiningen)	Rennstieg als Grenzweg und Völkerscheide, Rodungsdörfer, Reihensiedlungen, Kurorte (Oberhof)	Thüringer Ackerbaudörfer, Städte in Rand- und Verkehrslage (Eisenach, Saalfeld)
Volksdichte:	80—100 auf 1 qkm	20—40 auf 1 qkm	40—60 auf 1 qkm
Verkehr:	Längsbahnen am Gebirgsrande, Stichbahnen, Straßen	Eine Querbahn übers Gebirge: Erfurt— Meiningen (Beerberg tunnel), Straßen	Längsbahnen am Gebirgs- rande, Stichbahnen
Politisches:	Bayr. Staatsgebiet	(Kamm zumeist Grenze)	Thür. Staatsgebiet

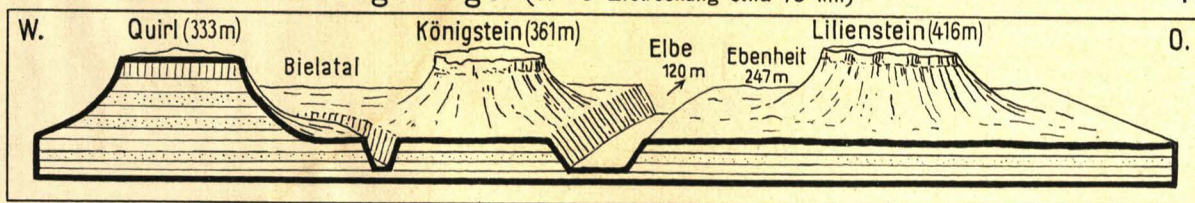
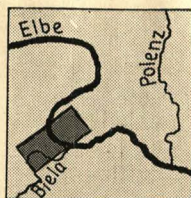


Geologisches:	Ablagerungen der Trias u. des Tertiärs	Granit, paläozoische Gesteine verschiedenen Alters, ein Horstgebirge	Trias-ablagerung	paläozoisch. Gestein, Scholle	Trias-ablagerung
Formen:	Hügelland	Massengebirge, Hochfläche	Ebene und Hügelland		
Klima:	Temp.: 8—9° i. J. N.: 50 cm i. J. Frühlingseinzug: Anf. bis Mitte Mai	unter 6° i. J. 170 cm i. J. Frühlingseinzug Ende Mai	7—8° i. J. 50 cm i. J. Frühlingseinzug bis Mitte Mai		
Wirtschaft:	Ackerbau	Wald-, Viehwirtschaft, Fremdenverkehr, Bergbau (Kupfer, Eisen, Silber)	Ackerbau, Blumenzucht		
Siedlungen:	Randstädte mit hist. Bedeutung (Goslar)	Dörfliche Siedlungen, Kurorte, Bergbauorte	Randstädte		
Verkehr:	Randstraßen, Längsbahnen, Stichbahnen ins Gebirge	Harzquerbahn (Nordhäusern—Wernigerode) und Brockenbahn	Randstraßen, Längsbahnen und Stichbahnen ins Gebirge		
Volksdichte:	150—200 auf 1 qkm	20—40 auf 1 qkm	60—80 auf 1 qkm	40—60 auf 1 qkm	
Volksstämme:	Niedersachsen		Thüringer		
Politisches:	Preußischer Anteil	Braunschweig und Sachsen-Anhalt		Preußen	

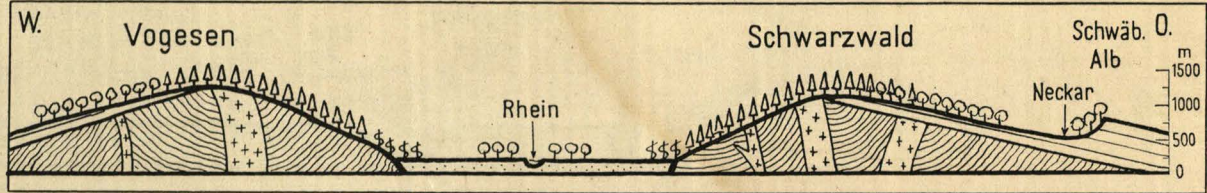
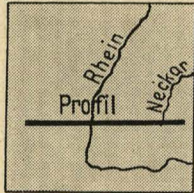


Landschaften:	Nordsächsisches Tiefland	Sächsisches Mittelgebirge	Zwickau-Chemnitzer Becken	Erzgebirge	Steilabfall	Egerland
Geologisches:	Tertiär (Braunkohle)	Granulitgebirge	Rotliegendes	Gneis, Granit, Glimmerschiefer u. a.; Basalte, Phonolite		Tert. Ablagerungen, warme Quellen
Formenschatz:	Ebene und Hügelland	Stärker gewelltes Gelände mit tief eingeschnittenen Tälern	Flachwellige Beckenlandschaft mit höheren Rändern im N und S	Hochflächengebiet, tiefeingeschn. Flußtäler im Mittellauf, flache Mulden im Oberlauf	Stufenförmige Abbruchzone	Ebenes bis hügeliges Land, Flußdurchbrüche durch Basaltdecken
Klima:	T.: 8½° i. J. N.: 50–60 cm i. J.	8° i. J. 60–70 cm i. J.	8–7° i. J. 70–80 cm i. J.	6–5° i. J. u. weniger, 80–100 cm Wetterscheide	Fichtelberg, 2,7° C i. J.	7–8° i. J. 50–60 cm Regenschattenseite
Bodennutzung:	Frühl.-Einz.: Ende April Anfang Mai		Mitte Mai	Ende Mai		Anfang Mai
Industrie:	Gartenbau, Weizenbau, Zuckerrüben,		Roggen, Gerste	Wiesennutzung und Wald, dürrtiger Ackerbau (Kartoffeln, Hafer)		Weizenanbau, Zuckerrüben, Obst
Industrie:	Braunkohlengewinnung, Textilindustrie, Papierindustrie		Steinkohlen, Maschinen, Textilind.	Papierfabriken, Textilindustrie, Heimarbeit		Heimarbeit
Volksdichte:	100–300 auf 1 qkm 50–100 auf 1 qkm		300–500 auf 1 qkm	100–300 auf 1 qkm (Kammgeb. unt. 50)		100 auf 1 qkm
Besiedlung:	Ehemals Deutsche u. Slawen gemischt		Rein deutsche, vereinzelt nur an Flußläufen auch slawische Siedler	Rein deutsche Besiedlung, Exulantendörfer		
Siedlungsart:	Rundl. u. Straßendörfer; Marktorte, Leipzig als zentr. geleg. Großstadt	Waldhufen- und Marktstädte, in Flußtälern Industrieorte	Reihendörfer Industrielle Städtereihe am Erzgebirgsrande	Streusiedlungen in Kammregion Städte in Flußtälern		Waldhufendörfer, Badeorte, Randstädte im Egertal in Verkehrslage
Verkehrswege:	Salzstraßen von Halle ausgehend, quer übers Erzgebirge mit Ziel Böhmen; fünf Bahnen übers Gebirge, keine Schnellbahn. Längsbahn am Gebirgsrande von Hof—Dresden—Breslau; Starke Erschließung des ganzen Landes durch Straßen					
Politisches:	Sächs.-pr. Grenze		Sächs. Grenze			Tschechoslowakei
Konfession:	Evangelische Bevölkerung					Kath. Bevölkerung

Elbsandsteingebirge (W—O Erstreckung etwa 15 km)



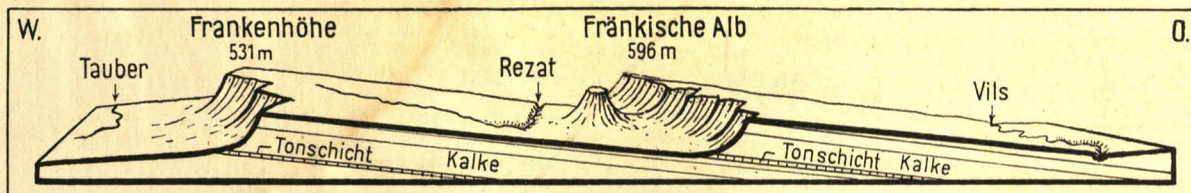
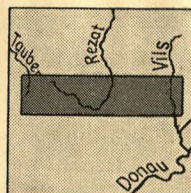
Landschaft:	Steine, 300—400 m hoch	Ebenheit, rd. 200 m	Elbtal, rd. 100 m	Ebenheit, rd. 200 m ^{mf}	Steine, 400 m
Geologisches:	Geologische Unterlage ist Quadersandstein der Kreidezeit				
	Sandstein	Schotter eines alten Elblaufs auf d. Ebenheit	Heutiges Durchbruchstal der Elbe (Cañon)	Elbschotter auf d. Ebenheit	Sandstein
Besiedlung:	Alte prähistorische Anlagen, Burgen, Festungen (Königstein)	Ackerbaudörfer, Dorf-, „Ebenheit“	Talsiedl., Städte in Verkehrslage (Schandau)	s. Sp. 2	s. Sp. 1
Besiedlungsdichte:	Gering, nur Einzelsiedlungen auf den Steinen	Bis 100 E. auf 1 qkm	Etwa 200 E. auf 1 qkm	s. Sp. 2	s. Sp. 1
Wirtschaft:	Waldwirtschaft, Steinbrüche	Landwirtschaft	Steinbrüche, Flußverk. (Holz, Braunkohle, Steine, Obst)	s. Sp. 2	s. Sp. 1
Verkehr:	Fremdenverkehr	Bahnen, Straßen	Schnellbahn Dresden—Prag, Schifffahrt, Flößerei (ehem. verkehrsfeindl. Flußtal)	s. Sp. 2	s. Sp. 1



Geologisches:	Gneis, Granit, im Westen aufgelagerter Buntsandstein	Löß Diluviale u. alluviale Ablagerungen	Löß	Granit und Gneis	Buntsandstein und Jura
Formen:	Horst	Graben Bruch (Kaiserstuhl, vulkanisch) Bruch		Horst	Stufenland, Unterland, Oberland
Vegetation:	Laub-, Nadelwald	Sumpfwälder am Rhein	Nadelwald	Nadelwald	Laubwald
Niederschläge:	Über 140 cm i. J., Regeninsel (Westwinde vorherrschend)	60—70 cm i. J., Regenschattengebiet	Über 140 cm i. J., Regeninsel	Über 140 cm i. J., Regeninsel	70—80 cm i. J., Regenschatten
Temperatur:	6—7° i. J.	9—10° i. J., z. T. über 10° C	6—7° i. J.	6—7° i. J.	7—8°, bzw. 9° i. J.
Frühlings-einzug:	20—26. Mai auf den Höhen	22.—28. April	13—19. Mai, z. T. 20.—26. Mai	13—19. Mai	13.—19. Mai
Besiedlung:	Siedlungsarmes Waldgebiet	gut besiedeltes „Land“	Siedlungsarmes Waldgebiet	Siedlungsarmes Waldgebiet	Besiedeltes Gauland
Vorgeschichte:	Allezeit germanisches Siedlungsgebiet (Alemannen)				
UmChristiGeb.:	römisches Einflußgebiet				
Heut. Dichte:	20—40 auf 1 qkm	150—200 auf 1 qkm	20—40 auf 1 qkm	20—40 auf 1 qkm	60—80 auf 1 qkm
Siedlungen:	Weiler, Dörfer, z. T. mit Industrie, Burgen am Gebirgsrande	Randstädte, a. Rhein keine Siedlungen, vereinz. Brückensiedl., Thermen am Bruchrande	Rodungsdörfer, Talsiedlungen, Luftkurorte	Rodungsdörfer, Talsiedlungen, Luftkurorte	Ackerbaudörfer, Städte in Verkehrslage
Wirtschaft:	Wald-, Almenwirtschaft, Textilindustrie in Vogesentälern	Weinbau, Ackerbau (Weizen), Tabak, Hopfen	Waldwirtschaft, Holzindustrie, Wasser, Kraftwerke	Waldwirtschaft, Holzindustrie, Wasser, Kraftwerke	Ackerbau, Obstbau
Verkehr:	Querbahn erst seit Franzosenzeit	Schnellverkehr N—S zu beiden Seiten des Rheins	2 Querbahnen zum Donautal	2 Querbahnen zum Donautal	Neckartalbahn
Politisches:	Politische Grenze auf Kamm bis 1918	Elsaß	Baden	Baden	Württemberg

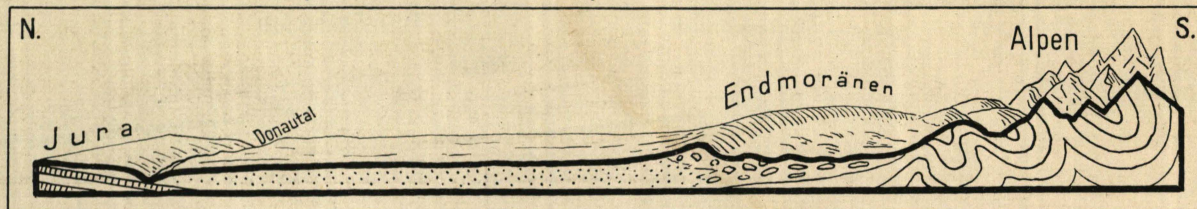
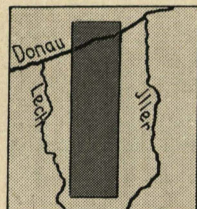
Süddeutsches Stufenland (Erstreckung etwa 180 km)

43



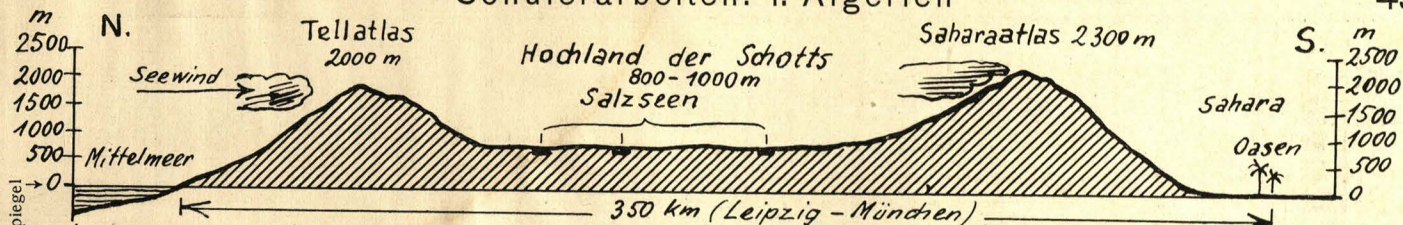
Landschaften:	Unterland Jagstgebiet (z. Neckar) Taubergrund (z. Main) Crailsheim 409 m	Oberland Frankenhöhe (550 m) Steigerwald 498 m	Mittelfranken Regnitztal (zum Main) Nürnberg 293 m	Fränkischer Jura Ottenberg 626 m	Oberpfalz Nabgebiet (zur Donau) Amberg 374 m
Geologisches:	Triasablagerungen (Buntsandstein) (Schichten als Folge der Bildung des Rheingrabens im Tertiär z. T. schräg gestellt und verworfen)			Jurakalkablagerungen. Höhlenreich (zum Main)	
Niederschläge:	60—80 cm	80—100 cm	Nürnberg 56 cm	90—110 cm	Amberg 66 cm
Temperaturen:	8° i. J.	7° i. J.	Nürnberg: — 1,4° i. Jan. + 18,2° i. Juli, 8,4° i. J.	6—7° i. J.	Amberg: — 3,2° i. Januar + 16,4° i. Juli, 6,6° i. J.
Frosttage:	90—105 i. J.	105—120	90—105	120—150	110—120
Frühlings- einzug:	6.—12. Mai	13.—19. Mai	6.—12. Mai in Nürnberg 29. April bis 5. Mai	13—19. Mai	
Vegetation:	Wiesen, Getreidefelder	Steppenheiden, Wald	Wiesen, Getreidefelder, z. T. Steppenheiden auf Sandböden	Steppenheiden, Wald, Felder	
Wirtschaft:	Hopfen-, Obst-, Wein- bau; Ackerbau	Weiden für Schafe (z. T. künstliche Bewässerung)	Hopfen-, Obstbau; Ackerbau	Waldwirtschaft, Viehzucht, bescheidener Ackerbau Eisenbergbau	
Bevölk.-Dichte:	60—80 E. auf 1 qkm	40—60	80—120	40—60	
Siedlungen:	Zahlreiche historische Städte, große Dörfer	Kleinsiedlungen, spärlich	Städte in Verkehrs- lage, große Dörfer	Nur kleine Dorf- siedlungen	Kleine Dörfer, wenig Städte
Verkehr:	Zum Main und Neckar gerichtet	Querverkehr Nürn- berg—Crailsheim	Zum Main gerichtet Nord-Süd-Schnellverk.	Querverkehr Nürnberg— Amberg (Regensburg)	Zur Donau gerichtet, Nord-Süd-Schnellbahn

Donautal – Alpenvorland – Alpen (N—S-Er Streckung etwa 150 km)

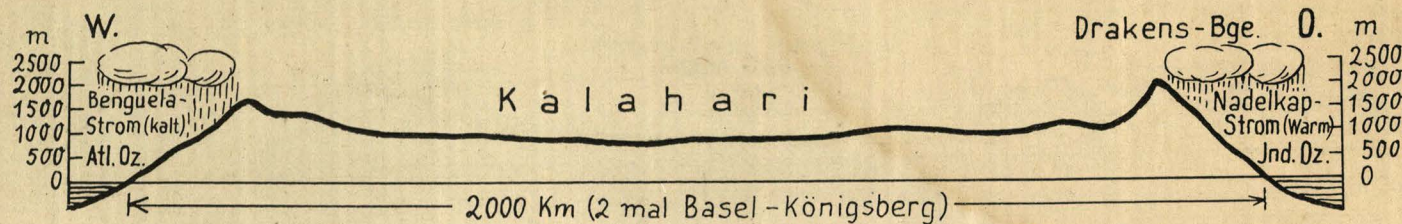


Bodenformen:	Kalkgesteine (Jura), Sedimente der Trias	Lehm und Sand der eiszeitlichen Schmelzwässer — Aufschüttungen — Moore	Moränen der eiszeitlichen Gletscher, Seen und Moore	Nördliche Kalkalpen (Faltungen), Hochgebirge
Höhenangaben:	Donauwörth 400 m	Schiefe Ebene Augsburg: 490 m	Hügellandschaften Starnberger See: 584 m	Füssen: 795 m, Zugspitze: 2963 m
Bodennutzung:	Wasserarmut, dürrtige Schafweiden, künstliche Bewässerung	Ackerbau, Viehweiden, Torfstiche, Moorkulturen, Entwässerungsanlagen	Waldige Höhen, Viehweiden auf Wiesen, vereinzelt Felder, Torfstiche, Teichwirtschaft	Waldnutzung, Almenwirtschaft, Wasserkraftnutzung
Besiedlung:	Schwach, 60—80 E. auf 1 qkm		40—60 auf 1 qkm	20—40 auf 1 qkm und weniger
Siedlungsart:	Geschlossene Dörfer mit Gewannfluren und altertümlichen Endungen (bayr.: -ingen, -heim; schwäb.: ing); Städte in Verkehrslage und an Flußübergängen (Donauwörth, Augsburg, München). — Oberdeutsches Einheitshaus		Kleine Siedlungen (Rodungen), Weiler in Streulage, Einzelhöfe; Randlage von Marktsiedl. (Kempten, Weilheim)	Rodungs-siedlungen (Mittenwald), Fremdenverkehrsorte
Verkehr:	Einige Schnellbahnen queren Alpenvorland (Orient-, Nordsüdexpres), Donaulängsbahn, im allgemeinen verkehrsarm — alte Handelsstraßen (Salzstraße)			Bahnen in Tälern, nur eine Alpenquerbahn

Schülerarbeiten: 1. Algerien



Meeresspiegel	350 km (Leipzig - München)				
Relief:	Schmale Küstenzone, größere Hafenstädte: Oran, Algier	Tellatlas bis 2000 m hoch; wenige Siedlungen: Constantine	Hochland der Schotts durchschnittlich 900 m hoch; viele Salzseen	Saharaatlas 2300 m hoch; trägt auf d. höchsten Kuppen Schnee (keine Gletscher)	Sahara, Steinwüste mit einigen Oasen
Klima und Vegetation:	Klima subtropisch; Vegetation wie in Süditalien und Südspanien; immergrüner Wald (Korkeichen), Palmen; Jahrestemp. durchschn. 18°; Niederschlag vorwiegend im Winter, durchschnittlich 75 cm	Klima subtrop.; die dem Meere zugewandt. Hänge haben starke Niederschl. u. üppige Vegetation; die d. Innern zugewandten Hänge zeigen wenig Niederschläge u. spärliche Vegetation, meistens Hartlaubgebüsch (Oleander, Myrten)	Trockenes Klima, wenig Niederschläge u. spärliche Vegetation. Steppengras (Halfa), Salzseen	Niederschläge mäßig; oft kühle Temperatur; im Winter gelegentlich Schnee; waldlos, vielfach sonst Hartlaubgewächse	Wüstenklima; wenig Niederschläge, unter 25 cm
Bewohner und Wirtschaft:	Bew.: Araber, Berber (Mauren) u. Europäer. Rel. Islam; als Ausfuhr Güter kommen Wein, Rinde der Korkeiche, Weizen und Minerale (Eisen, Silber, Blei) in Frage	Araber (Mauren), Berber bilden die Bewohner des Tellatlas; Relig. Islam; Ausfuhr Güter Wein, Kork, Minerale; die dem Innern zugewandten Hänge Viehzucht	Die Bewohner sind Nomaden	Die Bewohner sind Nomaden, sie betreiben an den Hängen Ackerbau und führen hauptsächlich Südfrüchte, besonders Datteln nach der Küste aus, von wo sie nach europäischen Häfen gebracht werden	Die Bewohner sind Beduinen, die sich in den Oasen durch Ackerbau erhalten
Staatlich.:	Pol. gehört ein Stück i. NW Spanien, alles andere d. Atlasländer Frankreich. Diese Kolonien sind: Er-Rif (span.), Marokko, Algerien, Tunis (franz.)	Frankreich	Frankreich	Frankreich	Frankreich



Oberflächenformen:			
Langsames Abfallen zum schmalen Küstentiefland (Wüste)	Hochfläche überragende Tafelberge, 2300—2400 m	Hochebene, einige Salzseen, nach Osten und Westen langsames Ansteigen, schüsselförmiges Becken	Stufenförmiges Abfallen, schmaler Küstensaum
Klima: Südwestwinde, sehr wenig Niederschläge, subtropische Winterregen und Pflanzenwelt, kalte Küstenströmung	Nur wenig Feuchtigkeit vom Meere, häufig örtliche Gewitter		Viel Feuchtigkeit, Sommerregen, im Winter bringt Südostpassat die Feuchtigkeit, warme Küstenströmung
Wirtschaft: Gold- und Diamantengewinnung, Ackerbau und Viehzucht	Viehzucht und Jagd	Am östlichen Rand der Kalahari Gold- und Diamantengewinnung, Steinkohle, Eisen, Platin. Jagd, Viehzucht	Fast tropische Pflanzenwelt, Ackerbau, Viehzucht, subtropische Gewächse
Bewohner und Siedlungen: Einige kleine Häfen Eingeborene: Hottentotten, Herero, Europäer (Deutsche)	Wenige, kleine Siedlungen	Nur am östlichen Rand der Kalahari größere Siedlungen. Buschmänner führen Nomadenleben	Viele Siedlungen, gute und große Häfen. Kaffern, Europäer zahlreich
Verkehr: Nur 2 Bahnlinien landeinwärts, Ochsenwagen	Längsbahn, Ochsenwagen	1 Nord-Süd-Eisenbahnlinie mit einzelnen Abzweigungen, Ochsenwagen, Autocars	Eisenbahnen, Ochsenwagen
Staatliches: Seit 1919 zur Südafrikanischen Union; früher deutsche Kolonie	Südafrikanische Union (Englisches Dominion)		Im Norden portugiesische Kolonie, im Süden englische Kolonie



Das nördliche Küstenland

Das Gebirge fällt hier sehr steil ab, so daß es nur einen schmalen Küstenstreifen gibt. Da der Wind von Norden, also vom Schwarzen Meer her weht und Wolken mitbringt, ist das Land hier reich an Niederschlägen; denn die Wolken regnen sich am Gebirge ab. Das Küstenland hat Seeklima, das heißt gemäßigte Sommer und gemäßigte Winter. Das Gebirge mutet ganz mitteleuropäisch an. Die nach dem Meere zu gelegenen Flanken des Gebirges sind mit Kiefern-, Fichten-, Eichen- und Buchenwäldern bedeckt, während in den Tälern Platanen und Walnußbäume gedeihen. In der Küstenebene gedeihen Mais und Tabak. Die Bevölkerung, die zum größten Teile aus Türken besteht, betreibt ein wenig Landwirtschaft. Die Bewohner siedeln sich in Dörfern an, es gibt aber auch einige Städte, wie zum Beispiel Sinope und Tarabison. Den Handel haben schon seit dem Altertum die Griechen in der Hand.

Das innere Hochland

Dieses Land ist von drei Seiten von Gebirgen eingeschlossen. Die Niederschläge fallen schon an den Rändern der Gebirge, so daß wenig Regen in das Innere dringt. Wir haben deshalb Binnenklima, das heißt trockene Sommer, aber strenge und kalte Winter. Das Land ist dann zeitweise mit einer Schneedecke bedeckt. Die Vegetation ist natürlich spärlich. Nur Steppengras gedeiht hier. Das liebt aber der Türke, denn es eignet sich gut für Schaf- und Ziegenzucht. Wir finden deshalb hier auch Nomaden. Die Schafwolle wird zu den berühmten türkischen Teppichen verarbeitet. Auch die Ziegenzucht hat einen guten Ruf, ich erinnere nur an die Angoraziegen. Die Bevölkerung, die sich in weit auseinandergelegenen Dörfern ansiedelt, treibt auch etwas Ackerbau. Der fast einzige Bodenschatz, den das Land besitzt, ist der Meerscham bei Eskischehir. Der Verkehr ist nur spärlich; der Ochsenkarren ist noch weit verbreitet. Das Hochland ist das Kernland der Türken.

Das südliche Küstenland

Die Küste fällt hier wie im Norden steil zum Meere ab. Die Niederschläge fallen auch hier am Rande des Gebirges. Das Land hat Mittelmeer- oder subtropisches Klima oder mit anderen Worten: heiße Sommer und nur eine Regenzeit, aber keinen Winter. Die Vegetation besteht natürlich aus Mittelmeergewächsen. Wir finden hier die Pinie, den Ölbaum und die Zypresse, und vor allen Dingen auch Südfrüchte, wie Zitronen, Apfelsinen, besonders Datteln und Feigen. Die Bevölkerung siedelt sich in größeren Dörfern und Städten an. Sie betreibt Landwirtschaft und baut Obst an. Eine Beschäftigung der Menschen ist auch der Anbau von Baumwolle. Auch dieser südliche Küstenstrich hat noch aus dem Altertum verschiedene griechische Kolonien; Griechen und Armenier haben heute hier den Handel in der Hand. Nur eine Haupteisenbahnlinie durchzieht von Konstantinopel aus das ganze Kleinasien. Sie verbindet so alle Gebiete miteinander. Einige Zweigbahnen gehen nach Angora, Smyrna und anderen Marktplätzen und Hafenstädten ab. Die Bahn wurde vor dem Kriege mit starker Beteiligung Deutschlands gebaut und sollte bis nach Bagdad geführt werden.

(25° südl. Breite, zwischen 15° und 34° östl. Länge von Gr.)

a) **Bodenform.** Das Profil läßt hinsichtlich der Bodengestaltung drei scharf gegliederte Teile erkennen:

1. Aus dem Atlantischen Ozean erhebt sich nach einem schmalen, sandigen Küstenstreifen (bis zu 100 km Breite) das Südwestafrikanische Bergland mit einer durchschnittlichen Höhe von 1500 m, einzelne über 2000 m. Nach Osten haben wir einen steilen, bis zu 1000 m reichenden Abfall nach der.
2. Kalahari-Steppe, einer wasserarmen, sandigen Hochfläche, die sich zwischen dem 19. und 26. Grad ö. L., also in einer Breite von etwa 900 km hinzieht. An sie schließen sich die
3. Drakensberge langsam ansteigend an, das Gebirge erreicht eine Höhe bis zu 3600 m und fällt dann nach Osten stufenförmig in eine große Küstenebene, das Schwemmland des Limpopo, ab, um mit dem Indischen Ozean abzuschließen.

b) **Klima, Vegetation.** Da sich infolge der kalten Benguelaströmung die Wolken meistens schon auf dem Meere entladen, so empfängt das Gebiet des Südwestafrikanischen Berglandes wenig Niederschläge (unter 25 cm), und diese meistens nur im Winter. Infolge des Wassermangels fehlt auch die üppige afrikanische Vegetation. Die Durchschnittstemperatur des Jahres beträgt 20°. Da die Kalahari durch das Südwestafrikanische Bergland von den Seewinden abgeriegelt ist, so ist die Menge der Niederschläge hier noch geringer. Die kurzen, sandigen Riviers führen nur im Winter Wasser. Aus obigen Gründen ist die Vegetation sehr kümmerlich. Beeinflußt durch die warme Nadelkapströmung und durch die wasserreichen Seewinde des Indischen Ozeans, die vom Küstengebiet her die Drakensberge treffen, finden wir auf der Ostseite reiche Niederschläge (50—100 cm), die vereint mit einer höheren Temperatur (20° bis 25°), eine üppige Vegetation entstehen lassen.

c) **Bevölkerung, Wirtschaft.** Die im Südwestafrikanischen Bergland ansässigen Hottentotten und Hereros treiben, wie die eingewanderten Farmer, in der Hauptsache Viehzucht (Weidewirtschaft). Vor allem hat sich die Schafzucht in dem vegetationsarmen, fast nur mit Sträuchern und verkrüppelten Bäumen bewachsenen Gebiet entwickelt. Diamantenfunde sorgen für eine wirtschaftliche Erstarkeung des sonst fast wertlosen Küstenlandes. Da die Ansiedlungsverhältnisse sehr ungünstig liegen und eine verkehrsfreundliche Küste das Eindringen der Euroäper in das Hinterland verhindert, so finden sich größere Niederlassungen nur an den zwei Eisenbahnlinien, die von Lüderitzbucht und Swakopmund als Hafenstädten nach Keetmanshoop und Windhuk führen. Beide Orte verbindet eine innere Längsbahn. Die im Innern liegenden größeren Orte haben im wesentlichen nur Bedeutung als Einkaufs- und Absatzzentren der Farmer. Das Gebiet wurde wirtschaftlich und kolonialpolitisch durch die Deutschen seit 1884 erschlossen und galt bis zum Frieden zu Versailles 1919 als deutscher Besitz unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika. Seit dem Vertrag von Versailles ist es als Mandatsgebiet der Südafrikanischen Union zugesprochen worden.

Da in der Kalahari die Verhältnisse in bezug auf Klima und Vegetation fast die gleichen sind wie in der Namibwüste, so finden wir neben einem kümmerlichen Ackerbau an einzelnen Stellen Viehzucht, die in den Händen der eingewanderten Buren liegt. Hier fristet die Urbevölkerung Südafrikas, die Buschmänner, ein Zwergenvolk, ihr Leben. Eine besonders aussichtsreiche Zukunft blüht dem Gebiet durch Entdeckung großer Kupfererzlager. Der Goldreichtum dieses Gebietes beeinflußt den Weltmarkt, da dort die größten Mengen auf der Erde gefunden werden. Ebenso bestimmend für den Weltmarkt sind die Diamantenfunde und in der Jetztzeit die Entdeckung von Radium. An den Fundstellen hat sich die Bevölkerung dicht zusammenggezogen und ist durch Zuzug stark vermehrt worden. So haben sich die Städte Pretoria, Johannesburg und Mafeking in kurzer Zeit stark entwickelt. Der ehemalige Oranje-Freistaat und Transvaal, Gründungen der seit 1820 eingewanderten Buren, verloren in den Kämpfen 1899—1902 gegen die Engländer Recht und Freiheit und sind seit 1910 mit den übrigen englischen Kolonien zur Südafrikanischen Union zusammengeschlossen.

In dem dritten geographischen Gebiete, den Drakensbergen, finden wir an der Küste fruchtbares Ackerland, Maisanbau und Weiden; im Bergland selbst liegen große Waldgebiete mit üppiger Vegetation. Die ansässigen Kaffern betätigen sich als Ackerbauer und Viehzüchter, dergleichen die Buren, während der Handel in den Händen der Engländer und Portugiesen, denen politisch der Küstenstreifen gehört, liegt.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite		Seite
Zur Einführung	3	Europa:	
Afrika:		19. Französ. Zentralplateau — Rhonetal — Westalpen	27
1. Algerien	9	20. Pyrenäen-Halbinsel	28
2. Unterägypten	10	21. Apennin — Poebene — Alpen	29
3. Südafrika	11	22. Dalmatien — Bosnien — Serbien	30
Asien:		23. Bulgarien	31
4. Kleinasien	12	Deutschland:	
5. Persien	13	24. Ostsee — Pommerscher Landrücken — Urstromtal	32
6. Vorderindien	14	25. Harburg — Elbtal — Hamburg	33
7. Hindostan — Himalaya — Tarimbecken	15	26. Nordsee — Watt — Marsch — Geest	34
Australien:		27. Pommerscher Landrücken — Netzetal — Posener Platte	35
8. Ostaustralien	16	28. Rheinisches Schiefergebirge	36
Nordamerika:		29. Eifel — Hunsrück	37
9. San Franzisko — Mississippital	17	30. Thüringer Becken — Thüringer Wald — Werratal	38
10. Appalachen — Atlantischer Ozean	18	31. Nördliches Harzvorland — Harz — Thüringen	39
11. San Franzisko — Sierra Nevada	19	32. Nordsachsen — Erzgebirge — Egertal	40
12. Hochland von Mexiko	20	33. Elbsandsteingebirge	41
Südamerika:		34. Oberrheintal	42
13. Ecuador	21	35. Süddeutsches Stufenland	43
14. Hochland von Bolivien	22	36. Donautal — Alpenvorland — Alpen	44
15. Brasilianisches Bergland	23	Schülerarbeiten:	
Europa:		1. Algerien	45
16. Atlantischer Ozean — Skandinavien — Ostsee	24	2. Südafrika	46
17. Halbinsel Jütland	25	3. Kleinasien	47
18. Ärmelkanal — Belgien — Ardennen	26	4. Beschreibung eines Profils durch Südafrika	48

